

Erscheint täglich Abends

Sam- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr

die 6 gepal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterem Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Aannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Druckzeit 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Aannahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.

Öffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die Aufhebung des Diktaturparagraphen in den Reichslanden.

Wie wir schon am Sonnabend telegraphisch gemeldet haben, hat der Kaiser von der Hohkönigsburg an den Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe-Langenburg, einen Erlaß gerichtet, in welchem er denselben ermächtigt, wegen Aufhebung des Diktaturparagraphen mit dem Reichskanzler in Verbindung zu treten. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

Um den Bewohnern von Elsaß-Lothringen einen besonderen Beweis Meines Wohlwollens zu geben, sowie im Vertrauen auf die reichstreue und loyale Gesinnung, welche sich je länger desto mehr in der Bevölkerung der Reichslande befestigt hat, und die Mir bei Meinen wiederholten Besuchen dieser dem Vaterlande zurückgewonnenen Länder in unzweideutiger Weise entgegengetreten ist, will Ich Sie ermächtigen, wegen Aufhebung des § 10 des Gesetzes vom 30. Dezember 1871, betreffend die Einrichtung und Verwaltung, mit dem Reichskanzler in Verbindung zu treten, den Ich ermächtigen werde, einen entsprechenden Gesetzentwurf dem Bundesrat vorzulegen. Sie wollen diesen Meinen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis bringen. Hohkönigsburg, 9. Mai 1902.

Wilhelm I. R.

Nicht nur in Elsaß-Lothringen, sondern überall im deutschen Vaterlande wird diese Nachricht mit großer Freude begrüßt. Der sogenannte Diktaturparagraph lautet wie folgt:

„Bei Gefahr für öffentliche Sicherheit ist der Oberpräsident ermächtigt, alle Maßregeln ungesäumt zu treffen, welche er zur Abwendung der Gefahr für erforderlich erachtet. Er ist insbesondere befugt, innerhalb des der Gefahr ausgefetzten Bezirkes diejenigen Gewalten auszuüben, welche der § 9 des (französischen) Gesetzes vom 9. August 1849 der Militärbehörde für den Fall des Belagerungszustandes zuweist. Zu polizeilichen Zwecken, insbesondere auch zur Ausführung der vorbezeichneten Maßnahmen ist der Oberpräsident berechtigt, die in Elsaß-Lothringen stehenden Truppen zu requirieren.“

In dem Gesetz über die Verfassung und Verwaltung Elsaß-Lothringens vom 4. Juli 1879 ist im § 2 bestimmt, daß auf den Statthalter die durch den obigen § 10 dem Oberpräsidenten übertragenen außerordentlichen Gewalten übergehen.

So lange das Deutsche Reich besteht, ist die Aufhebung des Diktaturparagraphen in jeder Legislaturperiode, sogar fast in jeder Session gefordert worden. Zunächst wurde ein Antrag der Elsaß-Lothringer auf Aufhebung des Diktaturparagraphen in den Jahren 1874 und 1877 abgelehnt, dann aber 1879 und wiederholt in späteren Legislaturperioden angenommen. Im Jahre 1900 sprach sich im Reichstag auch die Mehrheit der Nationalliberalen und eine Minderheit der Freikonservativen für die Abschaffung des Diktaturparagraphen aus. Auch in der letzten Legislaturperiode ist ein Initiativantrag, welcher die Aufhebung des Diktaturparagraphen fordert, wiederholt im Reichstag eingebracht worden.

Auf Grund der im Diktaturparagraphen vorgesehenen Ausnahmebestimmungen besitzt der Statthalter die Vollmacht, Vereinigungen und Preßerzeugnisse sofort zu unterdrücken, sofern er sie für geeignet hält, Unordnungen hervorzurufen oder zu unterhalten. Es herrscht dort stets ein latenter Belagerungszustand. Der Diktaturparagraph ist in Elsaß-Lothringen bald strenger, bald milder gehandhabt worden. Aber auch bei milder Handhabung wurde er gerade von deutschfreundlichen Elementen nicht als ein Mittel zur Germanisierung der reichsländischen Bevölkerung, sondern als ein Hemnis betrachtet.

Im September 1899 erklärte der Kaiser auf einem Paradebühnen in Straßburg: „Vor allem möchte ich den edlen Herren der Kirche, die einen so großen Einfluß auf unsere

Bevölkerung haben, ans Herz legen, daß sie mit ihrer ganzen Arbeit und mit Einsetzen ihrer ganzen Persönlichkeit dafür sorgen, daß die Achtung vor der Krone, das Vertrauen zur Regierung immer fester und fester werde; denn in den heutigen bewegten Zeiten, wo der Geist des Unglaubens durch die Lande zieht, ist der einzige Halt und der alleinige Schutz, den die Kirche hat, die kaiserliche Hand und das Wappenschild des Deutschen Reiches.“ — Als der Kaiser im nächsten Jahre nach den Reichslanden kam, verlaute mit aller Bestimmtheit, daß er gegenüber einem elsass-lothringischen Reichstagsabgeordneten die baldige Aufhebung des Diktaturparagraphen in sichere Aussicht gestellt habe. Offiziöswurde damals die Richtigkeit dieser Nachricht bestritten. Andererseits aber wurde behauptet, daß die Bewilligung eines hohen Beitrags seitens des elsass-lothringischen Landesausschusses für die Wiederherstellung der Hohkönigsburg nur möglich geworden sei unter der Zusage einer Aufhebung des Diktaturparagraphen. Der elsass-lothringische Landesausschuß bewilligte am 28. Februar 1901 gegen 2 Stimmen die erste Rate von 150 000 M. zur Wiederherstellung der Hohkönigsburg. Angesichts der an diese Bewilligung seitens eines großen Teils der Mitglieder des Landesausschusses geknüpften Voraussetzungen ist es nicht uninteressant, daß der Erlaß zur Aufhebung des Diktaturparagraphen gerade auf der Hohkönigsburg unterzeichnet worden ist.

Wie anscheinend offiziös in den „Berliner Neuest. Nachr.“ hervorgehoben wird, ist nach Mitteilungen „unterrichteter Stellen“ für die Aufhebung des Diktaturparagraphen „ins Gewicht gefallen die Wahrnehmung, daß das Deutchtum in der reichsländischen Bevölkerung unlegbare Fortschritte gemacht habe, daß die maßgebenden reichsländischen Behörden die außerordentlichen Vollmachten für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit nicht mehr für unbedingt erforderlich erachten, und andererseits die reichsländische Bevölkerung den Fortbestand des Diktaturparagraphen als Herabminderung ihres Werts als Reichsbürger empfindet.“

Die französische Presse bringt zahlreiche Kommentare zur Aufhebung des Diktaturparagraphen. Die „Republique Française“ sieht darin eine große und erfreuliche Erleichterung, über welche Frankreich sich des Urteils zu enthalten habe, da es sich um allzu schmerzliche Erinnerungen handle. Die „Libre Parole“ ist peinlich von der Maßregel berührt. Denn so sehr man sich für die Elsaß-Lothringer freuen müsse, so sei sie doch ein Zeichen dafür, daß Frankreich nur noch als ein geographischer Begriff ohne Aktivität betrachtet werde. Das sei eine Folge der Dreyfus-Angelegenheit. Die „Autorité“ begrüßt die Beseitigung des Paragraphen mit Genugthuung, glaubt aber, die Gesinnung der Provinzen werde dieselbe bleiben. „Saulois“ mißt der Maßregel eine große Bedeutung bei. Sie sei nicht so sehr ein Akt der Großmut als vielmehr der Gerechtigkeit. „Figaro“ sagt, trotz des gezeigten Entgegenkommens würde eine zweihundertjährige Erinnerung nicht verwischt werden.

Deutsches Reich.

Der Kaiser traf am Sonnabend nachmittags 4 Uhr 50 Minuten in Wiesbaden ein und begab sich in einem offenen Wagen zum Stadtschloß. Die Straßen der Stadt sind mit Flaggen und Laubgewinden reich geschmückt. Abends 6 Uhr nahm der Kaiser das Diner beim Intendanten Kammerherren v. Hülsen ein. Gestern früh wohnte der Kaiser dem Gottesdienste in der evangelischen Hauptkirche bei.

Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Präsident Loubet. Das Telegramm, welches Kaiser Wilhelm aus Anlaß der Katastrophe auf der Insel Martinique an den Präsidenten Loubet gerichtet hat, lautet in mehr Uebersetzung wie folgt:

Seiner Excellenz dem Präsidenten der Republik, Paris. Tief bewegt durch die Nachricht von der schrecklichen Katastrophe, welche St. Pierre betroffen und welche einer Bevölkerung das Leben gekostet hat, die ihrer Zahl nach fast die erreicht, welche in Pompeji umkam, beileide ich mich, Frankreich den Ausdruck meiner aufrichtigen Teilnahme auszusprechen. Möge Gott, der Allmächtige, die Herzen derjenigen trösten, welche unersehliche Verluste beweinen. Mein Botschafter wird Eurer Excellenz den Betrag von 10 000 Mark von mir übergeben, um den Betroffenen zu helfen.

Wilhelm I. R.

Präsident Loubet antwortete wie folgt:

Paris, 11. Mai 1902.

Seiner Majestät dem Kaiser Wilhelm in Wiesbaden. Sehr gerührt von dem Beweise der Teilnahme, welche Euer Majestät die Güte hatten, mir anlässlich des schrecklichen Unglücks, das Frankreich betroffen hat, auszudrücken, bitte ich Sie, meinen lebhaften Dank, wie auch die Versicherung der Dankbarkeit der Opfer entgegenzunehmen, denen Sie zu helfen beabsichtigen.

Emile Loubet.

Dr. von Dehlschlager, der Präsident des Reichsgerichts, feierte gestern sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

Der Zentralausschuß der Freisinnigen Volkspartei hielt am Sonnabend und Sonntag in Berlin eine Versammlung ab, die von 67 Delegierten der Bezirks- und Provinzialverbände, sowie Mitgliedern der Fraktionen der Freisinnigen Volkspartei des Reichstags und Landtags besucht war. Von außerhalb war die Beteiligung der Bezirks- und Provinzialverbände, deren jeder höchstens zwei stimmberechtigte Teilnehmer entsenden darf, so zahlreich wie nie zuvor. Die Verhandlungen wurden vom Abg. Bleil mit einem Nachruf für die seit Jahresfrist verstorbenen Parteiführer eröffnet. Der Zentralausschuß ehrte das Andenken seiner teuren Toten und schritt sodann zu neuer Arbeit. Abg. Dr. Wiemer berichtete über die Thätigkeit der Fraktion im Reichstage, Abg. Kopsch über das Vorgehen der Landtagsfraktion. Abg. Richter kennzeichnete das Verhältnis der Freisinnigen Volkspartei zu anderen Parteien. Der Zentralausschuß sprach der Parteileitung, sowie der Vertretung in den Parlamenten einstimmig seine Zustimmung und Anerkennung aus. Abg. Dr. Müller-Sagan berichtete über die Thätigkeit des geschäftsführenden Ausschusses; Abg. Bleil erstattete den Rassenbericht. Der Zentralausschuß erteilte der Geschäftsführung einhellig seine Billigung und entsapfete den Rassenführer. Anstelle des verstorbenen Abg. Dr. Müller-Schaumburg wurde Abg. Dr. Wiemer in den geschäftsführenden Ausschuß gewählt. Es wurde beschlossen, den nächsten allgemeinen Parteitag am 27., 28. und 29. September in Hamburg abzuhalten. Abg. Richter gab einen Ueberblick über das Verhältnis der Partei zum Handelsvertragsverein. Seine Mitteilungen wurden durch Berichte aus den einzelnen Verbänden ergänzt. Der Zentralausschuß beschäftigte sich sodann mit einer Besprechung der Neuwahlen für Reichstag und Landtag. Die gesamten Verhandlungen zeugten von lebhafter Regsamkeit und völliger Einheitslichkeit der Partei im Lande. An die geschäftlichen Verhandlungen schloß sich ein Festmahl, welchem außer den Mitgliedern des Zentralausschusses auch Kandidaten für die nächsten Wahlen, sowie Vertreter der Presse beiwohnten.

Zur Ueberwachung des Reichstags bei den Beratungen über die Zuckervorlage hat der Verein der Zuckerindustrie eine besondere Kommission bestellt, welche besteht aus den Herren von Arnim, Berendes, Dr. Bruckner, Coste, Dr. Jager, Karcher, Kroeger, Gottlieb Barden, Dr. Preißler und Kösig. Den Vorsitz in dieser Kommission führt Herr Kösig. Zur Stärkung der Opposition in der Zuckersteuresskommission des Reichstages ist die Generalversammlung des Vereins der Zuckerindustrie, seiner Abteilungen und Verbände, sowie der Zuckerberufsgenossenschaft, welche in Köln

stattfinden sollte, nach Berlin verlegt worden und soll daselbst vom 2. bis 5. Juni im Kaiserhof tagen.

Einer Lieber-„Legende“ tritt die „Nordb. Allg. Ztg.“ offiziös entgegen. Das offiziöse Blatt erklärt, es sei schon einmal der Legende entgegengetreten, wonach vom Kaiser dem Abg. Lieber „Anerbietungen wegen Verleihung einer Ordensauszeichnung oder eines höheren Amtes gemacht worden seien“. In den letzten Tagen ist abermals erzählt worden, der Kaiser habe dem Abg. Lieber „Orden und schließlich auch den Oberpräsidentenposten in Kassel“ angeboten. Wir wiederholen deshalb, so schreibt die „Nordb. Allg. Ztg.“ offiziös, „daß alle Behauptungen über Anerbietungen, die Seine Majestät der Kaiser und König dem verstorbenen Zentrumsführer direkt oder indirekt gemacht haben soll, gänzlich aus der Luft gegriffen sind.“ — Daß aber dem Abg. Lieber nach Bewilligung des Flottengesetzes Anerbietungen gemacht worden sind, darüber kann doch nach den Mitteilungen, welche Dr. Lieber selbst seinen Freunden gemacht hat, kein Zweifel bestehen.

Eingehende Erhebungen über das Gesundheitsbeten nach der „Post“ gegenwärtig auf ministerielle Anordnung hin durch die Bezirksregierungen statt sowohl über den Umfang des Gesundheitsbetens als über die Art und Weise, in welcher diese Bestrebungen ihre Verbreitung finden.

Unlauteren Wettbewerb hatte vor kurzem die Finanz-Deputation der sächsischen 2. Kammer der preussischen Eisenbahn-Verwaltung vorgeworfen. In ihrem Bericht war gesagt, daß, wenn auch ein Eisenbahnkrieg zwischen Preußen und Sachsen von den maßgebenden Vertretern der sächsischen Regierung in Abrede gestellt werde, so doch entschieden ein unlauterer Wettbewerb festzustellen sei, der von der preussischen Eisenbahn-Verwaltung gegenüber der sächsischen ausgeübt werde. Dieser Bericht gab dem Finanzminister Küger in der sächsischen Kammer Veranlassung, ausdrücklich festzustellen, daß Sachsen auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens mit allen Nachbarn in Frieden und Freundschaft lebe und ein Eisenbahnkrieg mit Preußen nicht bestehe. Zeitweilig auftauchende Differenzen seien noch stets im Wege der Vereinbarung beglichen worden. Die in der Kammerkommission aufgestellte Behauptung, Preußen treibe gegenüber den sächsischen Bahnen „unlauteren Wettbewerb“, trete der Loyalität Preußens in einer Weise entgegen, der er entschieden widersprechen müsse. Der Wettbewerb finde nur innerhalb der zulässigen Grenzen statt. Was das Umgehen Sachsens beim Gütertransport anlange, so schweben darüber zur Zeit Verhandlungen. Der Finanzminister fügte hinzu, Sachsen werde seine Eisenbahnhoheit niemals aufgeben.

Eine Erbschaft ist der sozialdemokratischen Partei zugefallen. In der Duitung, welche der sozialdemokratische Parteivorstand im „Vorwärts“ über die im April für die sozialdemokratische Zentralkasse eingegangenen Beiträge erstattet, heißt es am Schluß: „Die Realisierung der im September v. J. der Parteikasse zugefallenen bzw. überwiesenen Erbschaft des verstorbenen Genossen Schmitz-Nachen hat nach Zahlung der ausgesetzten Legate, der Erbschaftsteuer u. sowie unter Pünzrechnung inzwischen zur Auszahlung gelangter Zinsen für die Parteikasse den Betrag von 3 6 7 7 1,8 2 Mf. ergeben.“

Ausland.

Italien.

Gerüchte von einem Attentat gegen den König von Italien in Turin sind aus Sensationshagcherei verbreitet worden. Die römischen Blätter legen gegen das Gerücht von einem in Turin versuchten Attentat auf den König energisch Verwahrung ein; es handle sich um eine Erfindung, die nicht den geringsten Schein von Berechtigung habe.

Frankreich.

Den größten Betrug des Jahrhunderts nennt Waldeck-Roussieu die Affäre Humbert-Crawford in Paris. Madame Humbert, die in Paris auf großem Fuße lebte und vorgab, hundert Millionen Franken geerbt zu haben, führte mit zwei angeblichen Brüdern Crawford endlose Prozesse über die vermeintliche Erbschaft und entlockte daraufhin zahlreichen Privatbanken und selbst Staatsbanken ungefähr 50 Millionen Franken. In dem Augenblick, wo sie endlich das Testament vorgezeigt sollte, ist sie jedoch flüchtig geworden. Die Affäre bildet das Tagesgespräch in Paris.

Holland.

Dem gestrigen Krankheitsbericht zufolge hatte die Königin eine ruhige Nacht; das Allgemeinbefinden giebt Grund zur Befriedigung. Von heute ab wird täglich nur ein Bulletin ausgegeben werden. Prinz Heinrich der Niederlande und der behandelnde Arzt Dr. Kössing nahmen gestern am Gottesdienste teil.

China.

Dem Bischof Anzer ist vom Kaiser von China wegen seiner Verdienste um die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen christlichen und andersgläubigen Chinesen der erste Rangknopf verliehen worden.

Amerika.

Einem Telegramme aus Port of Spain zufolge haben die Truppen der venezolanischen Regierung bei Carupano einen Verlust von 115 Toten und 210 Verwundeten gehabt.

Afrika.

Erfolgreiche Jagd auf Sklavenhändler hat an der Küste von Portugiesisch-Ostafrika der portugiesische Kreuzer „Raphael“ gemacht. Am 1. März kam es zu einem größeren Zusammenstoß, zwei arabische Schiffe wurden zerstört, zwei andere mit vier kleinen Geschützen den Arabern abgenommen, einige gut besetzte Ortschaften in Brand gesteckt. Ein größeres Treffen mit den Arabern fand am 12. März statt, bei welchem den Arabern zwölf Bananen genommen wurden, welche nicht weniger als 725 Sklaven enthielten. Dies geschah in der Bucht von Simulo.

Der Krieg in Südafrika.

Dem Daily Express zufolge kann die Friedenskonferenz der Buren zu Vereeniging nicht vor Ende Mai stattfinden, da die Führer ihre Kommandos sehr schwer erreichen können; somit ist die Aussicht auf Friedensschluss vor der Krönung Königs Eduards gering. — Daily Telegraph dagegen erfährt aus Brüssel, in Burenkreisen verlautet, Schalk Burger, Delarey, Lukas Meyer und Reich würden jetzt eine Konferenz unter Milners Vorsitz in Johannesburg oder Pretoria abhalten.

Natürlich fehlt es auch nicht an englischen Preßstimmen, welche darzutun bemüht sind, daß unter den Mitgliedern der Freistaaten-Regierungen Uneinigkeit herrsche oder zum mindesten das Bestreben sich immer mehr bemerkbar mache, günstigere Separatabkommen mit England zu erreichen.

So meldet Daily Mail aus Pretoria: Stejn macht augenblicklich energische Anstrengungen, um für den Orange-Freistaat ein Spezialabkommen zu erzielen, durch welches diesem Lande eine gewisse Unabhängigkeit erhalten bleibt. Er stützt sich dabei auf die Thatsache, daß der Orange-Freistaat der englischen Regierung vor dem Kriege keinen Anlaß zu Klagen gegeben hat.

Aus Lissabon wird das Zustandekommen des Friedens in Südafrika ganz bestimmt gemeldet. Dort waren nach der „Voss. Ztg.“ am Freitag abend von angeblich glaubwürdiger Seite direkte Nachrichten aus Afrika eingetroffen, wonach der Friede zwischen England und den Buren zustande gekommen sei und die amtliche Kundmachung dieses Ereignisses am 20. Mai erfolgen solle. Die offiziöse Zeitung „Novidades“ bestätigt am Sonnabend die Friedensnachricht aus Südafrika. Sie behauptet zu wissen, die Bedingungen seien für die Buren ehrenvoll.

Provinzielles.

Culm-Thorn-Briefener Kreisgrenze, 11. Mai. Gestern nachmittag brannte dem Eigentümer Friedrich in Dombrowitz, Kreis Culm, das Wohnhaus und der damit verbundene Stall vollständig nieder, wobei eine hochtragende Kuh, sowie vier Schweine umgekommen sind. — Lehrer Klingenberg aus Orlowo, Kreis Briesen, wird vom 15. Mai nach Baitowo, Kreis Culm, versetzt. — In einem Kessel siedenden Wassers hat sich das Kind des Gastwirts Essig zu Weidwurzeln bei dem dortigen Gemeindefriedhof gefährlich verbrannt. — Der Gemeindevorsteher Sprengelowski zu Maltanowo feierte als solcher vergangenen Mittwoch sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Culmsee, 12. Mai. Durch das Sinken des Wasserspiegels im hiesigen See sind die Grenzen desselben teilweise verändert worden. Mit der Bormahme der Arbeiten behufs Wiederherstellung der Grenzen des Sees hat die königliche Regierung Herrn Landmesser Boehmer in Thorn beauftragt.

Culm, 11. Mai. Mit dem Erweiterungsbau des Schlachthauses ist bereits begonnen worden. Die Anlage zu einer Kühl-

halle erfordert größere Baulichkeiten. — Wie J. berichtet, suchte sich ein hiesiger Postbote den Neujahrsdienst dadurch zu erleichtern, daß er einige Hundert Neujahrsbriefe in eine Müllgrube warf. Wie sich infolge der Untersuchung herausgestellt hat, war der Beamte geistig nicht ganz normal und mußte daher in den Ruhestand versetzt werden. — Die drei Kinder des Besitzers F. Kindt in Neusäß, welche im Alter von 2 bis 5 Jahren stehen, waten in einem in der Nähe des Deiches befindlichen Bruche. Plötzlich versank das zweijährige Mädchen, und das älteste Kind lief hilferufend zur Mutter. Leider war das untergegangene Kind, bis Hilfe herbeikam, ertrunken.

Schwef, 11. Mai. Für die im Zusammenhange liegenden Ansiedelungen im hiesigen Kreise Prust, Waldau, Brachlin, Friedrichsdank und Topolno, welche bisher zur evangelischen Kirche in Schirohken gehörten, wird ein neues Kirchspiel errichtet und seitens der Ansiedelungskommission eine evangelische Kirche in Waldau erbaut.

Briesen, 11. Mai. Herr Landrat Peterjen ist als Ober-Regierungsrat an die Regierung in Gumbinnen berufen. Die Vertreter des Kreises veranstalten ihm zu Ehren eine Abschiedsfeier am 15. Mai, nachmittags 4 Uhr im „Schwarzen Adler“ hieselbst. — Vorgefunden Herr Geheimrat von Gottberg-Klitten, der Schatzmeister der Preussischen Genossenschaft des Johanniterordens, das hiesige Johanniter-Kreiskrankenhaus, um zu einigen Finanzfragen Stellung zu nehmen.

Janowitz, 11. Mai. Die 21jährige Tochter des Konditors Witt von hier reinigte mit Benzol ihre Kleider. Zu diesem Zweck hatte sie die Flüssigkeit in ein Näpchen gegossen, in dessen Nähe ein Blättchen mit glühenden Kohlen stand. Von der ausstrahlenden Hitze entzündete sich das Benzol, das Näpchen zerbrach, und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über das Mädchen. Die Arme erlitt schreckliche Brandwunden, sodaß sie wohl zeitweilig entsetzt sein wird. Dem durch das Geschrei herbeigerufenen Vater gelang es nur mit Mühe, seine Tochter zu retten.

Marienburg, 11. Mai. Der Magistrat beschloß, bei der Stadtverordnetenversammlung die Bereitstellung von 550 Mark zur Ausschmückung der Lauben und der Straßen, die der Kaiser beim Johanniterfest passiert, zu beantragen. Die Ausschmückung besorgt der Kreis Marienburg, der gleichfalls eine Summe zu diesem Zwecke hergibt.

Danzig, 11. Mai. Durch leichtfertiges Fortwerfen eines noch glimmenden Bündelholzes ist in dem Hause Pfefferstahl Nr. 1 in der Nacht ein großer Dachstuhlbrand entstanden, zu dessen Bekämpfung die Feuerwehr mit zwei Gas- und zwei Dampfsprizen ausrückte. Nach dreistündiger Arbeit wurde das Feuer auf den Dachstuhl und die Bodenräume beschränkt. Der Wirt des Hauses, der zuerst an den Feuerherd geeilt war, wurde durch eine Flamme am Kopfe schwer verletzt.

Tilsit, 10. Mai. Das Simonsbrot hat in der kurzen Zeit seiner Einführung eine so große Verbreitung gefunden, daß die Lieferung hinter dem Bedarf um fast 600 Brote täglich zurückbleibt. Um den auswärtigen Bedarf zu decken, beabsichtigt man daher in Königsberg und Danzig noch in diesem Frühjahr Simonsbrotfabriken zu errichten.

Rastenburg, 10. Mai. Bei der Familientragödie in Korschen handelt es sich um den Telegraphisten Kutowski und die Schneidermeisterfrau Dvorski. Bei der Leichenschau hat sich herausgestellt, daß die Frau ertrunken ist, während sich der junge Beamte durch zwei Schüsse, einen in die Brust, einen in den Hals, getötet hat. Der Selbstmörder war erst 25 Jahre alt, die Frau stand im 41. Lebensjahre. Den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, hat das Liebespärchen gefaßt, weil der Schneidermeister Dvorski seiner Heirat Hindernisse in den Weg legte. Er war bei der Ostpreussischen Südbahn beschäftigt und wohnte früher in Rastenburg.

Darkehmen, 11. Mai. Ein Unstern waltet über dem städtischen Wasserwerk. Nachdem das Werk erst vor vier Wochen in Betrieb genommen worden war, stürzte infolge zu starker Belastung der Wasserbehälter ein, was die Betriebseinstellung des Werkes zur Folge hatte.

Königsberg, 10. Mai. Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung für das Jahr 1904 beabsichtigt der Vorstand des Allgemeinen deutschen Lehrervereins nach Königsberg einzuberufen. Der Magistrat hat bei der Stadtverordnetenversammlung zu diesem Behufe einen Kredit von 3500 Mark beantragt. — Die Errichtung einer Bismarcksäule in Friedrichshuh wird von der Königsberger Studentenschaft geplant. Am Sonnabend soll in einer allgemeinen Studentenversammlung zu der Angelegenheit Stellung genommen werden.

Endtkuhnen, 11. Mai. Beim Viehpugen wurde auf dem Gute Willuhnen der 60 Jahre alte Losmann Erikat von einem Ochsen so heftig in den Leib gestoßen, daß E. infolge der erlittenen inneren Verletzungen starb.

Schulitz, 10. Mai. Der Dieb, welcher am 28. April in der hiesigen katholischen Kirche die Opferkästen leerte, ist im Gasthause zur Friedrich-Wilhelms-Mühle ertappt und hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Es ist ein Knecht, der schon längere Zeit in der hiesigen Umgegend gebient hat. Eine gestohlene Decke und das viele Kleingeld machten ihn verdächtig. — Der Güterzug am gestrigen Nachmittag von Thorn mußte, da die Maschine defekt wurde, kurz vor Weichselthal liegen bleiben. Die Lokomotive des 5-Uhrzuges von Bromberg mußte den Zug auf das zweite Geleis bringen und konnte dann erst mit ungefähr einer Stunde Verspätung ihren Zug nach Thorn befördern.

Goldap, 11. Mai. Uebereinen eigentartigen Fall, über den man eigentlich nicht lachen sollte, der aber doch zum Lachen reizt, wird aus dem Dorfe Sch. berichtet: Die Ww. B. wollte das Rohr in ihrem Backofen reinigen und trock daher in diesen hinein. Als sie aber wieder heraus wollte, versperrten ihr die zusammengeschobenen Kleider den Ausgang. Nun war guter Rat teuer. Alle Versuche, die Frau herauszuziehen, waren vergeblich, so daß nichts anderes übrig blieb, als den Ofen aufzureißen und so die Frau aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien.

Bromberg, 11. Mai. Der Plan, in der Nähe von Bromberg eine Lungenheilstätte zu errichten, wird nun verwirklicht. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde ein Schreiben verlesen, nach welchem der Staat bezw. der Provinzialverein die nötigen Mittel hierzu bewilligt. Der Ort, wo die Heilstätte errichtet werden soll, liegt mitten im Walde bei Dplawitz, etwa 6 Kilometer von hier entfernt, in einem kleinen Thalkeßel. Die Anstalt wird nur für Frauen, und zwar für 50, eingerichtet werden. Mit dem Bau soll in nächster Zeit begonnen werden.

Nafel, 10. Mai. Mittwoch morgen wurde in der Nähe des Bahnhofes eine Arbeiterfamilie namens Hindel, Vater, Mutter und drei Kinder, in trotzlos verwehrlosem Zustande aufgefunden. Die Leute hatten trotz der rauhen Witterung die Nacht unter freiem Himmel zugebracht, und zwar die Eheleute auf einem Acker in der Nähe des Bahnhofes und die Kinder in einem Graben an der nach Bromberg führenden Chaussee. Auf Befragen erklärte die Frau, daß die Familie in der Nähe von Labischin ansässig war, nun aber seit etwa drei Jahren heimatlos und arbeitslos sei. Die Familie wurde mit Geld und Nahrungsmitteln versehen, damit ihr die Weiterreise möglich war.

Posen, 11. Mai. Ein Veteran des Polen-Aufstandes von 1830—31, namens Nachowski, beging am 7. Mai seinen 100jährigen Geburtstag. Der alte Mann wohnt mit seiner Frau in Posen, Königsplatz im Keller. Als der Aufstand von 1830—31 ausbrach, arbeitete Nachowski als Büchsenmacher im Warschauer Arsenal und schloß sich dann dem Aufstande an. Später arbeitete Nachowski als Nagelschmied in Posen. Er empfängt von der Stadt Armenunterstützung.

lokales.

Thorn, den 12. Mai 1902.

Tägliche Erinnerungen.

13. Mai 1706. Linné geb. (Rasht.)
1840. A. Daubert geb. (Nimes.)
1871. D. E. Auber, Komponist †. (Paris.)

— **Personalien.** Herr Gerichtsassessor Wessel in Thorn ist zum Staatsanwalt ernannt worden und wird vom 1. Juni d. J. ab an die königliche Staatsanwaltschaft in Gnesen versetzt.

— **Der westpreussische Dampfkessel-Revisionsverein** hielt Sonnabend in Danzig seine Hauptversammlung ab, in der ein Bericht über die Thätigkeit im verflossenen Etatsjahre abgefastet wurde. Den Vorsitz führte Herr Regierungsrat a. D. Schrey. Dem Vereine unterliegen heute 2330 Dampfkessel in Ueberwachung und 1567 Dampfkessel im staatlichen Auftrage, insgesamt also 3897. Dazu treten 425 Dampfpfässer; der Verein hat also im ganzen 4322 Objekte zu überwachen. An diesen sind in Summa 6914 Revisionen ausgeführt. Als Ingenieure wirken außer dem Obergeringieur Münster, der die technischen Geschäfte leitet, noch weitere neun Ingenieure und drei Bureaubeamte. Die nach den Satzungen auscheidenden Vorstandsmitglieder Herren Regierungsrat Schrey und Landschaftsrat v. Rümker-Koloschken wurden wiedergewählt. — Am Schlusse wurden interessante Mitteilungen über die Verwendung von überhitztem Dampf gemacht.

— **Schulverbände.** Nach einem Erlaß des Kultusministers hat sich die Aufnahme je eines Rektors oder Lehrers in die Schuldeputationen und Schulvorstände bewährt; es soll deshalb weiter auf die Wahl von Lehrern zu diesem Amte hingewirkt werden. Doch ist die Wahl von Lehrern zu Schulklassen-Rechnungsführern nicht erwünscht und soll nicht bestätigt werden.

— **Zwei Wiederholungs-Kurse für Hebammen** finden in der Hebammen-Lehranstalt zu Danzig vom 3. bis zum 16. Juni und vom 19. Juni bis zum 2. Juli statt.

— **Volks- und Schülerbibliotheken** hat die Ansiedlungskommission den Schulen in Rynsk, Wangerin und Chyostochleb (Kr. Briesen), Gostkowo (Kr. Thorn), Kl.-Koniojad (Kr. Strassburg), Großburg (Kr. Flatow) in Stärke von je 136 Büchern und sechs gebundenen Zeitschriften überwiesen.

— **Obligatorische Leichenschau.** Es wird beabsichtigt, die obligatorische Leichenschau in allen größeren und mittlern Städten der Provinz durch Polizeiverordnung einzuführen. Daß dies ohne Schwierigkeit möglich ist, hat sich in der Stadt Thorn gezeigt, wo durch eine Polizeiverordnung vom Jahre 1896 die Leichenschau obligatorisch eingeführt ist.

— **Der Verband reisender Kaufleute** hielt gestern in Berlin seine 17. ordentliche Generalversammlung ab. Die Sitzung wurde Vormittags 10 1/2 Uhr im Oberlichtsaale der Philharmonie durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrates Herrn Gustav Wackermann, Leipzig eröffnet. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 71 Sektionen mit 8660 Stimmen. Aus dem Geschäftsberichte ist hervorzuheben, daß das Verbandsorgan in einer Auflage von 11 650 Exemplaren erscheint. Das Gesamtvermögen ist auf 2 015 152 Mk. und 49 Pf. gestiegen, sodaß sich ein Zuwachs von 224 606 Mk. 84 Pf. gegen das Vorjahr ergibt. Das Vermögen des Witwen- und Waisenfonds beträgt 1 206 821 Mk. 86 Pf., Plus gegen das Vorjahr 140 050 Mk. 2 Pf. Das Vermögen des Altersversicherungsfonds stieg um 56 024 Mk. 96 Pf., Gesamtbetrag Ende des Berichtsjahres 361 852 Mk. 71 Pf. Der allgemeine Unterstützungsfonds ist von 309 866 Mk. 96 Pf. auf 331 238 Mk. 84 Pf. gestiegen, Zunahme 21 371 Mk. 88 Pf. Seit dem Bestehen des Verbandes sind 222 210 Mk. 35 Pf. aus diesem Fonds zur Auszahlung gelangt. Der Kriegsrückverfondsbetrag zur Zeit 24 719 Mk., das Rückverfondskonto schließt mit 18 879 Mk. 69 Pf. Vermögensbestand. Die Mitgliederzahl beträgt 9504. Dem Vorstande wurde einstimmig Decharge erteilt.

— **Der hiesige Zweigverein des Verbandes Deutscher Militär-Anwärter und Invaliden** (Sitz Berlin) hielt am Sonnabend abend im Schützenhause seine Monatsversammlung ab, welche von 32 Kameraden besucht war. Die Sitzung wurde um 8 1/2 Uhr durch den 1. Vorsitzenden mit einem dreimaligen Hurra auf den obersten Kriegsherrn eröffnet, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: Verlesen der Niederschrift der letzten Monatsversammlung. Aufnahme dreier Kameraden, welche soweit sie anwesend waren, durch den Vorsitzenden in herzlicher Weise begrüßt und der Versammlung als neue Mitglieder vorgestellt wurden. Als Abgesandter zu dem im Monat Juni in Berlin stattfindenden Bundestage wurde der 1. Vorsitzende, als Stellvertreter der 1. Kommande einstimmig gewählt. Die Anträge zum Bundestage sollen in der Junierversammlung besprochen werden. Nach Schluß des geschäftlichen Teils blieben die Kameraden bei Gesängen patriotischen und heiteren Inhalts, sowie Vorträgen noch mehrere Stunden in fröhlicher Stimmung beisammen.

— **Feuerlöschwesen.** Der Minister des Innern hat in Aussicht genommen, die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten und die privaten Feuerversicherungsgesellschaften durch jährliche Beiträge zur Ausbringung von Mitteln zu den Kosten des Feuerlöschwesens heranzuziehen. Zur Zeit finden Erhebungen über den Umfang dieser Kosten in den einzelnen Kreisen statt.

— **Der gestrige Sonntag** stand unter dem Regiment des ersten der drei Eisheiligen. Die Temperatur war ziemlich kühl, so daß man von dem vielbesungenen Mailüster wenig verspürte. Infolgedessen hatten natürlich auch die Gartenrestaurants nicht gerade zahlreichen Besuch. Die meisten Gäste zogen es vor, sich in das Zimmer zu setzen und vielleicht gar ein Gläschen Grog zu trinken, um sich zu erwärmen. Für das nahe Pfingstfest sind das natürlich schlechte Vorbedeutungen. Soffentlich hat der Wettergott aber ein Einsicheln und beschert uns zu den Feiertagen ein recht herrliches, wonniges Frühlingwetter, da ja schon die Dierstage so gründlich verregnet und verschneit waren.

— **Eine Gemälde-Ausstellung** hat Herr J. Weiß aus Breslau im Hause des Herrn Koke auf der Breitelstraße eröffnet. In derselben sind zirka 180 wertvolle Delgemälde ausgestellt, die zumteil für einen wirklich fabelhaft billigen Preis zum Verkauf gebracht werden. Wer ein Freund schöner Gemälde ist, sollte diese günstige Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, es befinden sich unter den Bildern zumteil Werke hervorragender Künstler. Wir nennen vor allen Dingen 2 Gemälde des Holländers L. van Peteghem, eines Schülers des berühmten Landschafts- und Seemalers Professor Achenbach. Die Bilder führen uns einen Sturm auf dem Meere vor Augen. Die Segelschiffe und Dampfer befinden sich in fürchterlichem Kampfe mit dem wütenden Elemente. Die Wellen schäumen, vom Sturme gepeitscht, und brohen die Schiffe fast zu verschlungen. Zwei andere sehr wertvolle Bilder sind von dem Italiener Carlo Dolci, der in prächtiger Ausführung norwegische Fjords zur Darstellung bringt. Von den Landschaftern sind

ferner zu erwähnen Th. Biffa mit zwei herrlichen
Bleimustern. Zwei Gemälde L. van
Hoyes bringen holländische Motive zur Dar-
stellung und zwei weitere von S. Dané den
Kanal in Venedig. Viel bewundert wird das
Bild „Gata Morgana“ von Ottini. Zwei Sport-
bilder von Frank und A. Weigl erregen ebenfalls
lebhaftes Interesse. Von den übrigen Gemälden
sind zu erwähnen: „Lalmudfreit“ von Schleicher-
München, „Seltener Fischfang“ von Pierre Bergère,
einige „Stillleben“ von Hauser-München und
H. Louis, ferner einige „Charakterköpfe“ von Fall
und Feschner und „Häuser am Kanal in Brom-
berg“ von Kindischer-Bromberg. Das letzte
war auch in der Kunstausstellung, welche im
Oktober vorigen Jahres hier stattfand, ausgestellt.
Wir können hier natürlich nicht alle Bilder auf-
zählen, die im Laden des Herrn Weiß zu sehen
sind, allen denjenigen aber, die für die Malerei
einiges Interesse besitzen, können wir den Besuch
der Ausstellung warm empfehlen.

— Die Sonntags - Promenadenkonzerte
finden bekanntlich immer nur auf dem alkstädt.
Wacker statt. Viele Bewohner der Neustadt haben
nun den Wunsch, daß die Konzerte abwechselnd
auch in der Neustadt abgehalten werden und
beabsichtigen daher, bei dem Herrn Gouverneur
beizugehen vorstellig zu werden. Es ist eine
Petition geplant, die nach Sammlung von Unter-
schriften dem Herrn Gouverneur überreicht
werden soll.

II. Das Oberkriegsgericht des 17. Armeekorps ver-
handelte Sonnabend gegen den Jäger Robert Streifling
von der ersten Kompanie Jäger-Bataillon Nr. 2 aus
Entm. Derselbe ist vom Kriegsgericht der 35. Division
von der Anlage des Betruges freigesprochen worden,
doch hatte der Gerichtsherr wegen des freisprechenden
Urteils Berufung eingelegt. Streifling war im Gefängnis
von Künze und Kötter zu Briesen tätig, gehörte dem
dortigen Radfahrer-Verein als Mitglied an und ver-
waltete das Amt des Kassierers. Im Februar v. J.
veranstaltete der Radfahrer-Verein ein Kostümfest. Dazu
ließ er von Frau Holzmann aus Thorn Kostüme, welche
dafür 56 Mk. berechnete. Frau Holzmann ermäßigte
ihm das Leihgeld auf 42 Mk., weil er bei ihr ständiger
Kunde war. Diesen Betrag zahlte Streifling nach Rück-
gabe der Kostüme an Frau Holzmann. Aus der Kasse
nahm er indeß 56 Mk. und fügte der Rechnung statt
des Postcheines einen selbst geschriebenen Betrag bei.
Eine ähnliche Manipulation machte Streifling bei der
Liebertafel. Durch einen Zufall wurde das entdeckt,
worauf vom Vorstand Anzeige bei der Staatsanwalt-
schaft erstattet wurde. Frau Holzmann beklagte, daß
sie die Preisermäßigung von 14 Mk. dem Streifling nur
als persönliches Geschenk bewilligt habe; ein anderer
hätte den vollen Betrag von 56 Mk. bezahlen müssen.
Dennoch erachtete der Vertreter der Anlage einen Betrag
für vorliegend und beantragte 30 Mk. Geldstrafe oder
10 Tage Gefängnis. Das Oberkriegsgericht schloß sich
dieser Auffassung nicht an und erkannte wie schon das
Kriegsgericht auf Freisprechung.

II. Vor dem Kriegsgericht hatte sich am Sonnabend
der Kanonier Otto Albrecht von der 4. Komp. Artillerie-
Regiment Nr. 11 wegen Betruges zu verantworten.
Derselbe war vom 1. Juli 1900 bis zum 21. Januar
1902 bei Herrn Hauptmann Hommer Busche. Während
dieser Zeit hat er einige Male auf den Namen der Frau
Hauptmann H. bei Geschäftsleuten Waren entnommen
und für sich verbraucht. Er wurde wegen Betruges
in vier Fällen zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Albrecht
ist bereits wegen eines beim Fleischermeister Romanen ver-
übten Betruges mit 14 Tagen Gefängnis bestraft.
— Temperatur morgens 8 Uhr 5 Grad Wärme.
— Barometerstand 27 Zoll 9 Strich.
— Wasserstand der Weichsel 0,98 Meter.
— Verhaftet wurden 2 Personen.

Moder, 12. Mai. Der Knabe Leo Brzezinski,
welcher sich auch Brzozowski nennt und der Fürsorge-
erziehung überwiesen werden soll, hat sich aus Moder
heimlich entfernt. Vermutlich treibt er sich mit
seiner Großmutter der Witwe Marianna Brzezinski

vagabondierend umher. — Als Amtsdieners für den Amts-
bezirk Roder sind die Gemeinbediener Franz Gahl und
Paul Thiel beätigt worden.

Kleine Chronik.

* Vor der Trauung verschwunden.
In Halle a. S. verschwand vor seiner kirchlichen
Trauung ein Pfarrer aus Zülich. Die Braut,
die Tochter eines angesehenen halleischen Fabrikanten,
starb vor Aufregung an Herzlähmung. Der
Bräutigam weißt der „halleischen Ztg.“ zufolge in
sehr bedenklichem Gesundheitszustand bei seinen
Eltern in Zülich.

* Mit 27200 Mark durchgebrannt.
Aus Berlin wird gemeldet: Derendant des
Konsumvereins der Beamten und Arbeiter des
Charlottenburger Werkes von Siemens und
Halcke A.-G., Schlossermeister Robert Mann
aus Charlottenburg, ist nach Unterschlagung von
27200 Mark flüchtig geworden. Bis jetzt hat
man noch keine Spur von demselben auffinden
können.

* Entgleist. Der Nachtschnellzug Zürich-
München ist, wie die „Frankfurter Zeitung“
meldet, kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof
St. Gallen entgleist. Die Lokomotive wurde
umgeworfen und zwei Personenwagen zertrümmert.
Fünf Personen trugen Verletzungen davon. Der
Materialschaden ist bedeutend.

* Die vulkanische Katastrophe
auf den kleinen Antillen. Wie wir
schon berichtet haben, hat auf der Insel
Martinique ein Erdbeben stattgefunden, wie es,
Gott sei dank, nur selten vorkommt. Eine voll-
reiche Stadt ist in wenigen Minuten in
Flammen aufgegangen, im Handumdrehen haben
40000 Menschen ihr Leben verloren! Die
Vernichtung der Stadt St. Pierre auf
Martinique läßt sich höchstens mit der Ver-
nichtung und Verschüttung von Pompeji und
Herculaneum durch den Ausbruch des
Vesuvius im Jahre 79 n. Ch. vergleichen. Der
Londoner „Daily Mail“ wird aus Point-à-Pitre
telegraphiert: Der Mont Pelé spie 3 Minuten
lang flüssige Felsmassen und Asche, welche
St. Pierre und das Land vier englische Meilen
im Umkreis total zerstörte. Alle Bewohner
sahen den Tod. — Aus Kingston (Jamaica)
wird telegraphiert, daß das Zerreißen der Kabel
das erste Warnungssignal war. Langsam traf
dann die schreckliche Kunde ein. Die Ueber-
lebenden des Dampfers „Robdam“, welcher durch
einen Wellenbruch von Yaba seinen Weg aus
dem Hafen von St. Pierre erlitt, erklären,
es war ein „Blid in die Hölle“. St. Pierre
lag hinter ihnen unter Asche wie Pompeji.
Kein Schiff kann sich der Stadt nähern; zwei
gingen bei dem Versuch zu Grunde. Nach
einer Meldung des „Temps“ soll der ganze
nordwestliche Teil der Insel Martinique ver-
wüstet sein; außer St. Pierre seien
noch drei Ortschaften vernichtet.
Aus Fort de France wird gemeldet: Die Kabel-
gesellschaft hat ihren Mitarbeiter Molina nach
St. Pierre entsandt; derselbe meldet, er habe
unter den Trümmern zwar das Bureau der
Gesellschaft, aber keine Spur von dem Direktor
Jallabert und dem Personal aufgefunden. Die
Stadt sei mit Leichen bedeckt, mit deren Ver-
brennung jetzt begonnen werde. Der Dampfer
„Pouyer Durrier“, der jetzt disponibel sei, werde
die Reparierung des Nordkabels in Angriff nehmen.
— Wie wir schon gemeldet haben, hat auch auf

der Insel St. Vincent ein vulkanischer Aus-
bruch stattgefunden. Der Gouverneur von
Barbados schildert in einem telegraphischen Bericht
seine Wahrnehmungen folgendermaßen: „Ein
heftiger Ausbruch des Vulkans Soufrière fand
auf St. Vincent statt. Laute, geschwinder-
ähnliche Detonationen wurden um 3 Uhr nach-
mittags auf Barbados gehört. Nachmittags um
fünf Uhr trat Dunkelheit, begleitet von Donner
unter Niedergang von Staub, ein, der bis zur
Nachtzeit andauerte. Ich habe den Gouverneur
auf den Hauptinseln der Kleinen Antillen Hilfe
angeboten.“ Auf der ganzen Insel herrscht große
Besorgnis. Man befürchtet, daß die Katastrophe
den Ruin der ganzen westindischen Inselgruppe
herbeiführen kann. — Der Minister in Paris
beschäftigte sich am Sonnabend mit der Katastrophe
auf Martinique. Decras bestätigte, daß die Stadt
St. Pierre vernichtet ist. Der Finanzminister
Cailleur ist ermächtigt worden, die nötigen
Kredite zur Verfügung zu stellen. Ein Staats-
beamter begibt sich auf einem Staatsschiffe von
Brest aus nach Martinique; er überbringt eine
Summe von 500 000 Frank. Der Gouverneur
von Guadeloupe ist ermächtigt worden, alle
notwendigen Auslagen für den Transport und
die Verpflegung der Ueberlebenden zu machen.
Der Ministerrat beschloß außerdem, daß zum
Zeichen der Trauer die Flaggen auf den
öffentlichen Gebäuden während dreier Tage
halbmast gehißt werden sollen.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 12. Mai. Der Verleger der
Breslauer Morgen-Zeitung Leopold Freund
ist gestorben.

Wiesbaden, 12. Mai. Gestern abend
wurden die hiesigen Festspiele mit Gluck's
„Armide“ eröffnet. Von besonderem poetischen
Reiz waren die Bilder „Armide's Raubergarten“,
„unter den Rosen“ und „Halle in Armide's
Rauberschloß“. Die Armide sang Frau Zeffler-
Burkhardt, den „Minald“ Herr Kallisch.
Der Kaiser zeigte sich im Zwischenspiel auf der
Galerie des neuen Foyers. Die Vorstellung
wurde mit Fanfaren beschlossen. Das Rathaus
am Schloßplatz erstrahlte in prächtiger Beleuchtung.
Intendant v. Hülsen erhielt das Ritterkreuz des
Hohenzollernschen Hausordens.

Leipzig, 12. Mai. Im Hause des Bäder-
meisters Heesch brach im Dachstuhl Feuer aus;
die vierjährige Tochter des Heesch kam in den
Flammen um. Kinder hatten durch Spielen mit
Streichhölzern das Feuer veranlaßt.

Venedig, 12. Mai. In Venedig herrschte
ein Orkan, daß die Dampfer nicht auslaufen
konnten; an mehreren Stellen Unteritaliens und
Sardiniens herrscht Winternatur.

Mailand, 12. Mai. Die seit 15 Jahren
von ihrem Gatten geschiedene Marquise de la
Rosa-Prati feuerte aus ihrem Wagen auf
die Geliebte ihres Mannes, ihre frühere
Gesellschaftsdame Magdalena Soprova, drei
Revolverkugeln ab, wodurch dieselbe tödlich ver-
wundet wurde.

Paris, 12. Mai. Bei dem gestrigen Auf-
stieg des lenkbaren Luftschiffes fand eine
Explosion statt, bei welcher beide Insassen des
Luftschiffes ihr Leben einbüßten.

Paris, 12. Mai. Nach Beendigung der
Stichwahlen ist das Gesamtresultat der Wahlen
zur Deputiertenkammer nunmehr wie
folgt festgesetzt: Gewählt sind 50 Konservative,

59 Nationalisten, 29 antiministerielle Republikaner,
111 Republikaner, 129 Radikale 90 sozialistische
Radikale, 50 Christlich-Soziale und 69 Sozialisten.
Im ganzen liegen 587 Wahlergebnisse vor.

Schloß Soos, 12. Mai. Die Königin
verbrachte eine ruhige Nacht. Alle Symptome
deuten auf Biedererholung hin.

Petersburg, 12. Mai. In Grosny im
Kaukasus wurde am Sonnabend ein starker
Erdstoß verspürt. — In dem Flecken Dnißschy
im Kreise Wilkomin hat eine Feuersbrunst 160
Häuser eingekäschert.

Carpineti (Prov. Emilia), 12. Mai.
In Marola wurde durch einen Bergsturz
ein Haus zerstört. Dreizehn Personen kamen
dabei um.

Brugheid, 12. Mai. Vom 6. Mai wird
berichtet: Gestern abend zog eine Schaar von
Eingeborenen, deren Kraak kürzlich von
den Buren niedergebrannt waren, nach dem
Scheepersneel im Norden, um das von den Buren
ihnen abgenommene Vieh sich wieder zu holen.
Sie überraschten das Lager der
Buren und töteten bei dem Angriff über
dreißig Mann, das ist mehr als die Hälfte
der Mannschaft des Kommandos. Drei Gefangene
wurden eingebracht und den Ortsbehörden über-
geben. Die Eingeborenen haben ihr Vieh wieder-
erlangt.

Schiffahrt auf der Weichsel.

Kapitan Klog, Dampfer „Bromberg“ mit 1000 Ztr.
die Güter von Bromberg nach Thorn; F. Krüger, Kahn
mit 1500 Ztr. Getreide von Wloclawel nach Thorn;
Kapitan Witt, Dampfer „Thorn“ mit 3 bel. Räbmen im
Schleppboot, Just. Grawewski, Kahn mit 800 Ztr. die
Güter, G. Schmidt, Kahn mit Weizen, J. Dittmann,
Kahn mit 1950 Ztr. Weizen, sämtlich von Danzig nach
Thorn, A. Goralsti, Kahn mit Steinen von Meszawa
nach Thorn; M. Swierzinski, Kahn mit 2250 Ziegeln
von Plotterie nach Thorn; A. Meier, Kahn mit 1300 Ztr.
Salz von Danzig nach Wloclawel; V. Smarszewski,
Kahn mit 2200 Ztr. die Güter von Danzig nach
Warschau; R. Polaszewski, Kahn mit 2260 Ztr., Jz.
Gara, Kahn mit 3300 Ztr., Jof. Jęzorcki, Kahn mit
2800 Ztr., Jz. Wiszchidi, Kahn mit 1800 Ztr., sämtlich
mit Salz von Danzig nach Wloclawel.

Telegraphische Börsen-Depesche:

Werkz.	12. Mai.	Fonds seit.	10. Mai.
Russische Banknoten	216,20		216,10
Warschau 8 Tage	215,80		215,80
Oesterr. Banknoten	85,20		85,10
Preuß. Konjols 3 pEt.	91,70		91,80
Preuß. Konjols 3 1/2 pEt.	101,80		101,80
Preuß. Konjols 3 1/2 pEt.	101,75		101,70
Deutsche Reichsanl. 3 pEt.	91,75		91,90
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pEt.	101,80		101,80
Westph. Pfdbrief. 3 pEt. neu. II.	88,60		89,—
do. „ 3 1/2 pEt. do.	98,25		98,40
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pEt.	98,90		98,90
„ 4 pEt.	102,40		102,50
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pEt.	99,90		100,—
Zarl. 1 % Anleihe C.	28,10		28,15
Stalien. Rente 4 pEt.	101,70		101,75
Rumän. Rente v. 1894 4 pEt.	83,40		83,50
Diskontokomm.-Ant. oetl.	183,30		184,25
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	203,10		204,—
Harpener Bergw.-Akt.	171,50		167,80
Laurahütte Aktien	200,—		201,75
Nordd. Kreditanst.-Aktien	102,25		102,75
Thorn Stadt-Anleihe 3 1/2 pEt.	—		—
Weizen: Mai	170,—		169,75
„ Juli	168,25		168,25
„ September	163,25		163,—
„ loco Newyork	88 1/2		88 1/2
Reggen: Mai	148,50		148,50
„ Juli	146,25		146,—
„ September	141,25		141,25
Spiritus: Loco n. 70 M. Et.	33,70		33,70
Wechsel-Diskont 3 pEt., Lombard-Risikus 4 pEt.			

Polizei - Verordnung.

Auf Grund des § 138 des Landes-
verwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883
deßel. (S. 195 ff.) wird nachstehende
(Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.
Jeder Führer eines Schiffes von
mehr als zwanzig Tonnen Tragfähig-
keit oder eines Floßes von mehr als
zehn Tafeln ist verpflichtet, auf den
Weichselstrombauverwaltung unter-
stellten Wasserstraßen an Bord seines
Fahrzeuges bezw. auf seinem Floße
die Polizeiverordnung betreffend die
Ausübung der Schiffahrt und Fischerei
auf der Weichsel und Hogat, sowie
auf den schiffbaren Teilen ihrer
Rebenflüsse vom 7. März 1895 des
Heren Ministers für Handel und
Gewerbe mitzuführen und den Strom-
und Schiffahrts-Polizeibeamten auf
Verlangen vorzulegen.

§ 2.
Zu widerhandlungen gegen diese
Polizeiverordnung werden, insofern
nicht nach den bestehenden Straf-
gesetzen eine höhere Strafe verurteilt
ist, mit Geldstrafe bis zu sechzig
Mk. geahndet, an deren Stelle im
Unvermögensfalle eine entsprechende
Geftstrafe tritt.

§ 3.
Diese Polizeiverordnung tritt be-
züglichen des Paragraphen 1 am 1. Mai
1902, bezüglich des Paragraphen 2
am 1. Juni 1902 in Kraft.
Danzig, den 3. April 1902.
Der Ober-Präsident,
Chef der Weichselstrombauverwaltung,
In Vertretung,
gez. von Liebermann.
B. 957.

wird hiermit veröffentlicht.
Thorn, den 6. Mai 1902.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende
April 1902 sind:
15 Diebstähle, 2 Hausfriedensbrüche,
1 Hehlerei zur Feststellung, ferner:
in 21 Fällen liebliche Dirnen, in
7 Fällen Obdachlose, in 11 Fällen
Bettler, in 10 Fällen Trunken-
heit, 16 Personen wegen Straßenland-
und Unfalls zur Arrestierung ge-
kommen,
2496 Fremde sind gemeldet.
Als gefunden angezeigt und bisher
nicht abgeholt:
2 Portemonnaies mit kleinen Geld-
beträgen, 1 Kassenklemmer mit an-
geheft. end goldener Einfassung, eine
Brotsche mit Tomatensteinen, ein
Ring mit mehreren Steinen, ein
Herrenschirm, 1 schwarzer Boa, ein
schwarzer Fächer, 1 Krabenzapfen-
stock, ein Uhr mit Ketze, eine
Glasröhre mit Chinojol-Tabletten,
1 Katechismus in polnischer Sprache,
1 Federkasten, 1 Kinderlappage, ein
Reg, mehrere Handschuhe und
Schüffel, 1 Wechsel Adolph Dahl-
mann, 3 ausl. Legitimationscheine
in einem Taschentuch.

In Händen der Finder:
bar 2 Mk., 1 Portemonnaie mit
3,30 Mk., 1 anscheinend goldenes
Kettenarmband, 1 Fahrradattel,
1 acht Meter langes Brett, 1 drei
Meter langes Stück Kantholz, ein
schwarzes Herren-Jackett, 1 schwarzer
Herrenhut.
Zugelaufen sind 3 Hunde und 1 Hußn.
Die Verküer bezw. Eigentümer oder
sonstigen Empfangsberechtigten werden
hierdurch aufgefordert, ihre Rechte ge-
mäß der Dienstanweisung vom 27.
Oktober 1899 (Amtsblatt S. 395 f. 1899)
bei der unterzeichneten Behörde binnen
5 Monaten geltend zu machen.
Thorn, den 9. Mai 1902.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Ein Teil der Dill'schen Bade-
anstalt steht auch in diesem Jahre
für Unbemittelte offen, und zwar an
jedem Tage von 12 Uhr mittags ab.
Für unbemittelte Schölerinnen,
Frauen und Mädchen, insbesondere
Dienstmädchen, sind die Wohnungstage
Montag, Mittwoch und Freitag, für
unbemittelte Schölerinnen, Lehrlinge,
Dienstjungen und Arbeitsburichen da-
gegen Sonntag, Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend bestimmt.
Badearten werden an Schölkinder
und an Schöler der gewerblichen
Fortbildungsschule durch die Herren
Lehrer, sonst durch die Herren Bezirks-
vorsteher und Armendeputierten verteilt.
Für Badewäsche haben die Badenden
selber zu sorgen.
Hierbei machen wir jedoch ausdrück-
lich darauf aufmerksam, daß die
Badearten zur Benutzung der Weichsel-
fähre gegen Zahlung von 2 Pfennigen
für Hin- und Rückfahrt nur in dem
Falle der sich zeitlich anschließenden
Benutzung der Dill'schen Bade-
anstalt berechtigen.
Nur für diesen Zweck dürfen sie
verabfolgt und benutzt werden. Die
Strafe des Betruges kann sogar bei
anderweitiger Benutzung unter Um-
ständen eintreten, wie in dem vor-
gekommenen Falle, daß ein Geschäfts-
inhaber die Badearten durch Lehrlinge
lediglich zur Verbilligung von
Geschäftsgängen benutzen läßt.
Um Mitteilung dieses bei Ausgabe
der Karten wird ersucht.
Thorn, den 10. Mai 1902.
Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.

Öffentlicher Verkauf.

Dienstag, den 13. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer
1 Wagon gute, russische
Roggenkleie,
1 Wagon gute, grobe
Weizenskleie,
alles innerhalb 3 Tagen ohne Nach-
frist lose ab Alexandrowo lieferbar,
für Rechnung dessen, den es angeht,
öffentlich mindestdfordernd antaufen.
Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

Öffentlicher Verkauf.

Dienstag, den 13. d. Mts.,
vormittags 10 1/2 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer
3 Waggons helle, mehligte
Roggenkleie, und
2 Waggons grobe Weizen-
kleie
zur sofortigen Lieferung ohne Nach-
frist lose oder 10 % teurer p. 100 kg
gefaßt, in Käufers Wahl pari
Alexandrowo, Alexandrowo'er Ge-
wicht maßgebend. Grenzspesen zu
Käufers Lasten, für Rechnung dessen,
den es angeht, öffentlich mindestd-
fordernd antaufen.
Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

Chemische Handschuhwäscherei

Weißer Mitär 10 P., Glacé 15 P.,
gefärbte 30 P., p. Paar. S. Gorski,
Handschuhmacher u. pralt. Bandagist,
Strobandstraße 4.

Öffentlicher Verkauf.

Dienstag, den 13. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer
1 Wagon ca. 200 Ztr.
gute, gesunde, helle,
mehligte Roggenkleie
zur sofortigen Lieferung ab Alexan-
drowo, Thorn gefaßt, für Rechnung
dessen, den es angeht, öffentlich
mindestdfordernd antaufen.
Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

Öffentlicher Verkauf.

Dienstag, den 13. d. Mts.,
vormittags 11 1/2 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer
2 Waggons gute, gesunde
Weizenschale
zur sofortigen Lieferung ab Alexan-
drowo, gefaßt Thorn, Grenzspesen zu
Käufers Lasten, für Rechnung dessen,
den es angeht, öffentlich mindestd-
fordernd antaufen.
Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

Verloren!!!

Eine goldene Damenuhr Nr. 82 557,
auf der Rückseite ein Vannennmuster
in Edelsteinen und Perlen, ist auf
dem Wege von der Bodrothstraße,
den Chausseebamm herunter zur Eisen-
bahnunterführung bis zum Garnison-
Wehrpfeiler Sonntag nachmittag ver-
loren worden.
Gegen sehr hohe Belohnung abzu-
geben an die Geschäftst. dieser Ztg.
Der Antauf wird gewarnt.

Arnica-Haaröl

ist das wirksamste und unschädlichste
Hausmittel gegen Haarausfall und
Schuppenbildung. Flaschen à 75 und
50 Pf. bei Anders & Co.

Plathen, Die neue Heil-
methode, Lehrbuch der nat-
urgemäßen Lebensweise, der Gesund-
heitspflege und der arzneilosen Heil-
weise. 3 reich illustrierte Bände à
22,50. In dem ersten Teil des Wertes
macht der Autor den Leser in populär
wissenschaftlicher Weise mit den Fak-
toren der naturgemäßen Lebens-
weise bekannt. Lust, Licht, Wasser,
Wärme, Ernährung, Bewegung und
Ruhe, Kleidung, Bettung, Wohnung
u. erfahren eine außerordentlich ein-
gehende Würdigung und erleichtern
dem Leser das Verständnis der in dem
zweiten Teil des Wertes in ungemein
klarer Darstellung geschilderten arznei-
losen Heilmethode. Eingehende Dar-
stellungen der Kneippkur, Briesignitur,
Schrothkur, des Heilmagnetismus, des
Hypnotismus, der Kräuterkunde, sowie
480 Illustrationen, 10 bunte zerleg-
bare Modelle des männlichen und
weiblichen Körpers erhöhen den Wert
des Wertes ungemein. Das dieses
Lehrbuch der naturgemäßen Lebens-
weise auch in den Fachkreisen seine
volle Anerkennung gefunden hat, be-
weisen die in kürzester Zeit erfolgten
Prämierungen mit 13 goldenen Me-
dailles und 6 Ehrenpreisen auf den
letzten Ausstellungen für Volkswohl
in Leipzig, Gera, Dresden, Halle,
Wien, Straßburg, Hamm, Berlin,
Neapel, Posen, Paris, Ofende und
Wärzburg. Zweifello ist Plathen ein
unentbehrliches Hülfsbuch für jede Fa-
milie. Wir verweisen auf den der
heutigen Nummer unseres Blattes bei-
liegenden Prospekt der Buchhandlung
Stark Bloch in Breslau 1, Feldstr. 31 c.

2 Extra-Angebot!

grosse Posten Sommer-Jupons in Moiré u. Alpaca
grosse Posten Damen - Blousen - Hemden

in Perkal, Zephir und Waschseide
gelangen von Dienstag bis Freitag abend zu ganz enorm billigen Preisen zum Verkauf.

Leinenhaus M. Chlebowski,
22 Breitestr. 22.



Siris ist wohlschmeckender, kräftiger, ausgiebiger, dabei nur halb so teuer wie der amerikan. Fleischextract.

Probetöpfchen à Mk. 0,25 in den besseren Kolonialwaren-, Delikatessen- und Drogen-Handlungen.
Siris-Gesellschaft, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Am 10. d. Mts. ist der Barbier

Eduard Koch

nach kurzer Krankheit verstorben.

Der Genannte hat seit dem Jahre 1887 als Armen-Deputierter und stellv. Bezirksvorsteher zum Wohle der Armen gewirkt.

Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Thorn, den 12. Mai 1902.

Das Armen-Direktorium.

Köstlichen Rauchlachs

im Aufschnitt Pfund . . . 1,20 M.
in ganzen Pfunden . . . 1,10 "
in ganzen Seiten . . . 1,00 "
zeitweise noch billiger empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Frische ital. Sirschen

Preis täglich verschieden, aber äußerst billig, empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstr.

Ein Hilfskutscher,

ordentlich und nüchtern, per sof. gesucht.
Arnold Löwenberg, Thorn,
Brückenstraße 6.

Eine freundliche, helle

Wohnung,

5 Zimmer, Entree, Mädchenstube und Nebengelass sofort oder später zu vermieten. Siegfried Schoeps, Heiliggeiststraße 12.

In frequenter Geschäftsgegend werd.

2-3 Zimmer

per 1. Juli gesucht. Offerten mit Preisangabe sub H. P. an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ein fein möbl. Vorderzimmer ist sof. zu verm. Breitestr. 23, III Tr.

Gut möbl. Zimmer an 1-2 Herren a. B. m. Pens. z. v. Gerechtestr. 17, III I.

Neu möbl. Zimmer gleich billig abzugeben Waldstraße 29a II.

Nur

allein zu haben bei
Anders & Co.

ist
„Blattlein“.
Sicheres Mittel gegen
Schwaben zc.

Ein ordentlicher, kräftiger

Laufbursche

kann sofort eintreten.

Alfred Abraham.

Ein kräftiger

Laufbursche

oder jüngerer Arbeiter
kann sofort eintreten im Biergeschäft
Baderstrasse 28.

Für Zahnleidende

Adolf Heilfron,

Dentist.

THORN, Breitestr. 32.

Briesen, Markt 43.

Bevor Sie Schuhe und Stiefel kaufen

machen Sie einen Versuch mit unseren weltberühmten Fabrikaten, welche in unseren 38 Verkaufsniederlagen von

Millionen

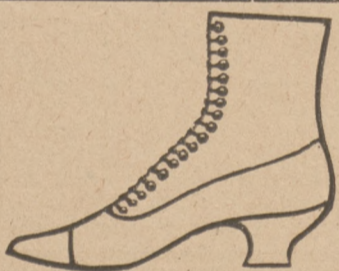
gekauft werden. Dieser Erfolg spricht von selbst für die Güte, Haltbarkeit und Billigkeit unserer Ware. Unsere Fabrikate bestehen aus:

Kinder-Schuhe u. Stiefel in den Preisen von 2.90, 3.60, 4.50, 5.40 bis 6.70.

Damen-Schuhe u. Stiefel in den Preisen von 3.90, 5.80, 6.80, 8.60 bis 12.50.

Herren-Schuhe u. Stiefel in den Preisen von 4.50, 5.30, 6.90, 8.80 bis 14.75.

Zur Verarbeitung kommen nur die besten Ledersorten von Lackleder, Chevreau-leder, bestes amerikanisches Box-Calf-Leder, Koffleder usw. Unsere Schuhfabrik ist mit den modernsten Maschinen ausgerüstet und wird auf die Ausführung unserer Fabrikate die denkbar größte Sorgfalt verwendet.



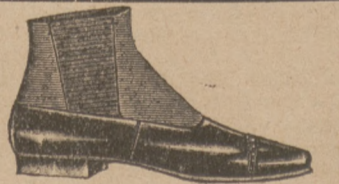
Damen-Schnürstiefel
kräftig im Leder 5.80.



Herren-Schnallenstiefel
bequemster Stiefel 8.80.



Damen-Knopfstiefel
extra fein 6.80.



Herren-Zugstiefel
extra stark 6.20.

Schuhfabrik Commandit-Gesellschaft

Max Tack

Strausberg.

Die Preise werden in der Fabrik in deutlichen Zahlen auf jede Sohle gestempelt.

Große Auswahl in
Ballschuhen, Sandalen, Pantoffeln,
Reitstiefeln, Schaftstiefeln etc.

Reparaturen werden billigst angenommen.

Verkaufsniederlage:

Hermann Zucker

THORN

Seglerstraße 26.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 110.

Dienstag, den 13. Mai.

1902.

Zigeunerblut.

Original-Roman von E. Matthias.

(1. Fortsetzung.)

Einige halbwüchsige Burschen, welche sich als Hauptstreifer auszeichneten hatten, brachten einen schmutzigen Erdtarran auf zwei Rädern herbei. Unter rohen Spottreden und wüstem Lachen warfen sie den Schwerverwundeten hinauf und karrten ihn unter Fohlen und Pseifen nach der nächsten Polizeistation am Markte, gefolgt von einer Menge Neugieriger, die diesem scheußlichen Exempel ungarischer Gerechtigkeitsspflege zugesehen hatten.

„Wie habt Ihr denn erkannt, daß der verdammte Zigeuner den edlen Herrn von Levetish umgebracht hat?“ fragte darauf der Pandur.

„Halten zu Gnaden,“ entgegnete der Wirth, „hat er doch die Brieftasche vom seligen Stuhlrichter bei sich gehabt. Mit Hundertmarkbanknoten hat der Schuft Branntwein und Käse zahlen wollen.“

„Wo ist denn die verfluchte Brieftasche hingekommen?“ forschte das Organ der Gerechtigkeit.

„Halten zu Gnaden,“ entgegnete der Wirth, eine Cassiantasche war es, grün wie ein Buchenblatt und mit einem allerliebsten Stahlschloß.“

„Schon gut, aber wo ist die Tasche, wer hat sie?“

„Halten zu Gnaden, hier ist sie!“ schrie der Dickwanst, eine tiefe Verbeugung machend, und überreichte sie dem Panduren.

„Meiner Seel, da ist sie,“ schnaubte dieser, „o Du verfluchter Spitzhub' von einem Mörder, solch' ein feines Tascherl!“ Er drehte die Brieftasche hin und her und öffnete zuletzt das zierliche Schloß. „Wo sind die Banknoten, Wirth? Das Ding ist ja leer wie ein Sachsenschädel.“

„Weiß ich? Halten zu Gnaden,“ entgegnete der Wirth und zuckte die Achseln.

„Er weiß es schon, der Bracianu!“ schrie der magere Barbier. „Durchjuchen ihn Euer Wohlgeboren, sie sind in des Walachen Tasche.“

„Wo habt Ihr das Geld?“ fragte nun der gestrenge Polizist, seine Augen rollend und den Bart streichend, daß dem Wirth das Herz in die schmutzigen Eizismen fiel.

„Wo habe ich die schönen Banknoten? Was weiß ich davon? Sagte ich es nicht, Euer Gnaden?“ stotterte Bracianu.

„Du bist ein Dieb und Jener nur ein Mordbruder. Her mit den Gulden oder ich spieß' Dich auf wie einen Ribiz!“ schrie wüthend der Pandur und packte den Wirth am Kragen. Marich in die Polizeikanzlei, da wird sich schon Alles finden, und Ihr da,“ wandte er sich an die Menge, „kommt mit. Wir finden schon die Banknoten, und dann wird der Kerl krumm geschlossen, wie es sich gehört.“ Wieder erhob sich ein wüstes Geschrei. Den vor Angst schwitzenden Bracianu in der Mitte, wälzte sich der Menschenhaufe der Herrengasse zu.

Während dieses ganzen Vorfalles hatte sich der Schimmel, auf dem die beiden Kinder lagen, nicht von der Stelle gerührt. Anders war es mit der Zigeunerin gewesen, die das Thier gefüttert hatte. Als die schreiende Menge aus dem Thore des Wirthshauses hervorstürzte, als der Zigeuner Florianu sein Messer schwang, um sich eine Bahn zu brechen und sich sprungbereit an die Mauer lehnte, da stand sie mit

(Nachdruck verboten.)

funkelnden Augen und geballten Fäusten da, dem Lebensgefährten eine Gasse zu bahnen. Schwer athmend hob sich ihr Busen und schmerzliches Stöhnen entrang sich ihrer Brust. Aber sie beherrschte sich mit Zigeunerschlaueit, um sich nicht zu verrathen. Als nun der Pandur den braunen Florianu vor ihren Augen zu Boden geschlagen hatte, da schrie sie laut auf, daß die Kinder erschreckt zu ihr hinabblähten. Leise deckte sie den weißen Pelz des Zigeuners über ihre Schultern, drückte sich scheu von der Seite des Pferdes und verschwand im Gebüsch, welches die Promenade umgrenzte.

Bei dem Geschrei der Menge hatten sich die Kinder ängstlich in den Wollpelz auf dem Rücken des Schimmels verkrochen, jetzt schauten sie zitternd auf.

„Matruska,“ flehte die blonde Kleine, welche Marizi gerufen war, „Matruska, Mütterlein, wo bist Du?“

„Matruska, ach antworte uns doch und verstecke Dich nicht, wir fürchten uns so sehr,“ bat die brünette Dulga.

Aber Matruska war nirgends zu sehen. Lautlos, ohne einen Versuch zu machen, das Pferd mit sich zu ziehen, war sie davon geschlichen und unter der Menge der Marktbesucher verschwunden. Wohl mochte sie nach dem Zigeunervierteil ihren Schritt gelenkt haben, denn dort fand sie Sicherheit und Hilfe, während ihr hier nur Gefängniß oder noch Schlimmeres drohte.

Indessen stand der gebuldige Schimmel in der brennenden Mittagssonne, scharzte im Sande und schüttelte die Mähne, denn die Fliegen peinigten ihn und die Kinder auf seinem Rücken waren unruhig geworden, ohne den Muth zu haben, von ihrem Pelze herabzugleiten.

„Matruska ist fort,“ jagte Marizi, „und auch Florianu Väterchen kommt nicht zurück. Ach, die Sonne brennt so heiß, Dulga, was soll aus uns werden?“

„Ach weiß nicht, Marizi,“ antwortete diese, „aber ich habe Hunger und Durst, und wenn das noch lange dauert, so bin ich todt wie der Mann, den wir in dieser Nacht gesehen.“

„Du, sprich nicht davon,“ entgegnete das blonde Kind, „er machte die Augen so weit auf und rührte sich gar nicht, als Florianu die Brieftasche aus seinem Rocke zog. Er lag mitten im Wege, als wir bei hellem Mondschein wanderten, so daß sich unter Schimmel ordentlich scheute. Nein, Dulga, so todt darfst Du nicht werden, sonst weine ich Tag und Nacht. Wenn Florianu zurückkommt, will ich Dir auch die Orange geben, welche er mir versprochen hat.“

„Ach ja, Orange,“ seufzte Dulga, „hätte ich nur eine ganz winzig kleine. Ich habe so heftigen Durst, und Matruska kommt nie mehr zurück.“

Beide Kinder fingen an zu weinen, der Gedanke an Drangen hatte ihren Kummer nur vermehrt.

Vor der Kunstreiterbude auf dem Platze stand ein korpulenter Mann in den vierziger Jahren. Ein rother Fetz mit blauer Troddel bedeckte sein halbtahles Haupt. Bekleidet mit einem kurzen Sammetrock, weißen Reithosen und hohen Glanzstiefeln präsentirte er sich sofort als ein hervorragendes Mitglied der Kunstreitertruppe.

In der That, der interessante Mann mit der Reitpeitsche

war der Herr Direktor Cäsar Merletti selbst. Von dem Geschrei der Menge aus der Kunstbude gelockt, hatte er mit zusammengezogenen Augenbrauen und heftig seinen Knebelbart wirbelnd, die Vorgänge auf der Bretterpromenade verfolgt. Da aber Niemand seines Personals im Circus anwesend war, hielt er es für seine Pflicht, die Schwelle zu behüten und erst spätere Erkundigungen über den räthselhaften Vorfall da drüben einzuziehen. Der Schimmel indessen war ihm vom ersten Augenblick durch seine sonderbare Last aufgefallen. Ein Pferd interessirte ihn als Kunstreiterdirektor mehr als jene schreiende Menge. Als die beiden Kleinen laut zu weinen anfangen, beschloß er, sie nach dem Grunde ihres Kummerz zu fragen.

Eilig stieg er die niederen Stufen seiner Bude hinunter und ging auf das Pferd zu, welches schon recht ungeduldig hin und hertrippelte, es kunstgerecht an das Gebiß fassend.

„Was habt Ihr, Kinder, und wem gehört Ihr an?“ fragte er die Kleinen in deutscher Sprache.

Scheu brühten sich die kleinen Wesen an einander und antworteten nicht. Ihre Thränen versiegten, aber ihr Mund blieb stumm. Offenbar hatten sie den Fragenden nicht verstanden. Merletti erneuerte seine Frage in französischer und ungarischer Sprache, aber vergeblich. Die Kleinen begriffen nicht, was er von ihnen wollte.

„Walachisch müssen Sie mit den Fragen reden,“ sagte ein Bereiter zu seinem Direktor. Aus der Stadt kommend, war Philippe, so hieß der Circusbedienstete, näher gekommen und hatte das einseitige Zwiegespräch angehört.

„Ich kann nicht rumänisch, Philippe,“ warf Merletti ein, „Sprich Du mit ihnen.“

„Wer sind Eure Eltern, auf wen wartet Ihr hier?“ wandte sich Philippe auf rumänisch an die Kleinen.

„Florianu kommt nicht wieder und Matraska ist fort,“ erwiderte Dulga und beide Kinder brachen wieder in Thränen aus.

„Na, na, jammert nicht so laut,“ tröstete der Bereiter. „Die werden schon Beide wiederkommen. Wo sind Eure Eltern nur hin?“

„Wir wissen es nicht,“ schluchzte Marizi, „Florianu Väterchen wollte für uns Brot holen, aber böse Männer schlugen ihn dort und schleppten ihn fort. Weiter weiß ich nichts.“

„Wir haben sehr großen Hunger,“ jammerte Dulga.

„Alle Wetter,“ meinte Philippe zu Merletti auf Ungarisch, „ich glaube, das sind die Kinder von dem Galunken, welcher in der vergangenen Nacht den Stuhlrichter erschossen hat. Kommen Sie, Herr Direktor, in unseren Circus. Es ist besser, wir lassen uns mit der kleinen Höllebrut nicht ein!“

„Aber die Kinder können doch nicht bis zum jüngsten Tage auf dem Schimmel sitzen bleiben,“ rief der mittelidige Kunstreiterchef, „wo bleibt da Eleganz und Attitude? Führe das Roß in meinen Stall, dann wollen wir weitersehen.“

„Und was wird die Madame sagen?“ wandte der Bereiter ein.

„Meine geliebte Cölestine? Ja so, — ich will sie fragen. Wenn sie nicht einverstanden wäre, wo bliebe Eleganz und Attitude?“

Philippe hatte den Schimmel aufgezaunt, sofern der Strick, welcher ihm um den Hals hing und mit einem hölzernen Knebel versehen war, Zaum genannt werden konnte. Als das Roß die erfahrene Hand des Reitknechts spürte, spitzte es die Ohren und sah sich klug nach allen Seiten um, als vermisse es seinen gewöhnlichen Führer. Doch schnell hatte es sich in die veränderte Situation gefunden und folgte geduldig dem neuen Herrn, kühn seine Last auf dem Rücken schaukelnd und augenscheinlich froh, aus der heißen Sonne zu kommen.

Merletti begleitete kopfschüttelnd den dreifachen Fund. Kuriose Gedanken waren durch seinen Kopf geschossen. Halb Mitleid, halb Eigennutz hatten ihn bewegt, sich der verlassenen Waisen anzunehmen. „Wenn das zwei geraubte Magnatenkinder wären? Die blonde Kleine kann doch unmöglich ein Zigeunerkind sein, das giebt's nicht. Das ist also schon sicher gestohlen, und die kleine Schwarze sieht für einen Zigeunerbalg viel zu festh aus. Wenn dann die Eltern entdeckt werden, hundert Dukaten gilt jedes Kind unter Brüdern. Entdeck' ich aber die Eltern nicht, was gab' das für ein prächtiges Kinderballet. Amor und Psyche mit Eleganz und Attitude, wenn nur Cölestine nichts dagegen hat. Vor Allem muß ich ihre Meinung hören,“ sagte er halblaut und stiefelte hinter dem Schimmel her.

Cölestine war nicht fern. Als Philippe mit dem Schimmel beim Circus vorbei zum Stalle lenkte, trat ihm die hochfriesirte Dame entgegen.

„Was giebt es hier?“ rief sie mit eingestemmtten Armen höchlichst pikirt dem Reitknechte entgegen, und ihre Stimme klang wie eine verstimmte Klarinette.

Philippe antwortete nicht, sondern deutete zu Herrn Merletti hinüber, welcher sich beeilte, an die Seite seiner gestrengten Ehehälfte zu gelangen.

„Sieh' Dir nur die reizenden Kinder an, geliebte Cölestine, kannst Du Dir etwas Schöneres denken?“

„Was thue ich mit den Kindern und was kümmern mich die Fragen?“ entgegnete Madame ärgerlich. „Wem gehören sie an?“

„Zigeunern,“ seufzte Herr Cäsar Merletti, „der Vater verhaftet, die Mutter davongelaufen.“

„Und was willst Du mit ihnen?“

„Ja, das sind so Ideen,“ replicirte kleinlaut der Direktor, „hoffentlich haben sie Deinen Beifall. Denke Dir nur die Attitude und Eleganz der beiden Kinder zu Pferde, Amor und Psyche — das muß ja ziehen!“

„Ich glaube, Du bist ganz verrückt geworden,“ herrschte Cölestine den Gemahl an, „die Zigeunerfinder willst Du aufnehmen?“

„So dachte ich, geliebte Cölestine,“ antwortete der schöne Cäsar, „das Geschäft liegt auf der Hand. Werden die beiden Kleinen gut ausgebildet, so machen sie uns reich, denn ein hübscheres Pärchen giebt es nicht.“

„Aber die Kinder haben keine Papiere, denke nur, welche Scheererei wir mit der Polizei haben werden. Vor der Hand sind sie jedenfalls unnütze Freißer, und Du weißt, das Geschäft geht schwach.“

„Ich bitte Dich, liebe Cölestine,“ wandte der Direktor ein, „sieh doch die Noth der Kleinen. Mich jammert's der armen Waisen und ich denke —“

„Daß Du ein Narr bist, diese hergelaufene Zigeunerbrut nur zu beachten. Wie überhaupt kommen die Bagabunden zu jenem blonden Kinde da auf dem lahmen Schimmel! Das ist doch sicher gestohlen.“

„Siehst Du wohl!“ meinte Cäsar, „vielleicht ist es gar ein Grafenkind oder sonst ein romantischer Abkömmling. Da bringt es uns große Ehre, wenn wir es erziehen.“

„Nein, nein, damit ist's nichts,“ behauptete Madame. beide Kinder nehme ich sicher nicht. Wer hätte mit ihnen die Arbeit? Sicher Niemand anders als ich. Thue was Du willst, aber die eine oder die andere der Fragen kommt mir nicht in den Circus.“

„So laß die Kleinen wenigstens unter Dach und gieb ihnen Milch und Brot, sie haben Hunger und Durst. Nicht wahr, das thust Du? Du bist ja doch meine liebe Cölestine!“

„Nun meinewegen, Dir zu Liebe, leichtsinniger Mann,“ brummte die gestrenge Direktorin sanfter werdend und wandte sich zum Reitknecht: „Führe das Pferd in den Stall und gieb den Kindern einen Platz in der Ecke. Ich komme sogleich, sie sollen zu essen bekommen.“ Philippe gehorchte.

Die Kleinen hatten sich fest umarmt und starrten erwartungsvoll zu dem streifenden Paare hinüber. Sie mochten eine Ahnung haben, daß über ihr Schicksal verhandelt wurde, wenigleich sie auch die Worte nicht verstanden.

Als Philippe auf rumänisch ein paar freundliche Worte an sie richtete und das Pferd aus den heißen Sonnenstrahlen in in den kühlen Stall führte, lachten sie vergnügt auf und klatschten mit den Händen zusammen. In so köstlichen, bunten Räumen, wie der Stall eines Circus ist, hatten sie noch nicht gewohnt. Welches Elend, welche Entbehrung, welche traurige Vergangenheit mochten die Kinder durchgemacht haben?

„Also, wie gesagt, eins der Mädel mag für den Circus erzogen werden, ich will es selbst erziehen, aber das andere muß fort,“ entschied die Direktorin zum Schluß des Zwiegesprächs mit ihrem Mann. „Und nun mache Dich auf die Polizei und schau zu, ob Du über die Herkunft der Zigeuner-Gesellschaft etwas erfahren kannst, sonst bringt uns Deine christliche That noch in des Teufels Küche.“

„Ich danke Dir, liebe Cölestine,“ sagte Herr Merletti und küßte seine gepuzte Ehehälfte so inbrünstig, daß ihr hoher Lockenbau ernstlich in Gefahr gerieth. Dann setzte er seinen türkischen Fez unternehmend auf ein Ohr und schritt zur Stadt hinein, um die Polizeikanzlei aufzusuchen.

Madame Merletti war indessen nach dem Stalle gegangen, wo sie den Schimmel vor einer gefüllten Krippe stehen fand. Außer ihm waren nur noch sechs andere Pferde zur Stelle. So konnte man sich freilich nicht über die Klagen der herrischen Cölestine wundern, wenn dieser Pferdebestand den ganzen Reichtum des Merlettischen Marstalles bildete. Sachverständig trat die Direktorin zum behaglich fressenden Pferde

und untersuchte es mit Hand und Auge. Es schien ihr ein nicht unwillkommener Zuwachs zum Stallbestand zu sein und augenblicklich interessanter als die beiden Kinder, welche gierig Milch und Brot verschlingend, in der einen Ecke des Raumes saßen.

Endlich wandte sie sich an die Kleinen, welche schüchtern zu ihr aufsaßen. „Wie heißt Ihr?“ herrschte sie sie an. Die Kleinen schwiegen und hörten auf zu essen. Aengstlich drückten sie sich an einander.

„Eure Namen sollt Ihr nennen,“ sprach sie heftiger werdend. Durch lautes Sprechen glaubte sie sich verständlicher zu machen, erschrecken wollte sie die Kleinen nicht, und wunderte sich sehr, als die Findlinge zu weinen begannen. Hastig drehte sie sich um.

„Dumme Dinger das, sind vermuthlich am Wasser aufgewachsen, daß sie gleich flennen,“ rännerte sie ärgerlich. „Euch soll ich erziehen? Pah, da würde ich mir eine schöne Strafe auferlegen.“

„Könnst Ihr denn nicht antworten, wenn ich frage?“ fragte sie, etwas Mütterlichkeit in ihren Ton legend.

„Die Kinder sprechen nur walachisch,“ sagte Philippe, welcher Gras für die Pferde geholt hatte und soeben eingetreten war. „Viel können sie auch nicht auf Madames Fragen antworten. Sie wissen nur, daß sie Marizi und Dulga heißen, wer ihre Eltern sind, können sie nicht angeben.“

„Also hergelaufenes Gefindel, Unkraut von der Straße aufgelesen. Ich glaube, Cäsar hat einen dummen Streich gemacht, und wenn ich nicht bedächte — doch ich will warten, bis er von der Polizei zurückkommt, — man kann nicht wissen,“ fügte sie im Selbstgespräch hinzu.

„Den Schimmel werden wir jetzt auch im Stalle behalten?“ fragte Philippe.

„Natürlich, er gehört ja zu den Findlingen,“ antwortete Madame rasch; „hat ja doch keinen Herrn. Uebrigens ist er die Hauptsache und meiner Meinung nach hundert Gulden werth.“ — Hoheitsvoll nickend wollte sie aus dem Stalle rauschen, stieß aber in der engen Thür mit einem ungarisch gekleideten Manne zusammen.

„Ach, Herr von Sagorzy,“ rief sie erschrocken und prallte mit einem tiefen Knix zurück.

Der Eintretende grüßte. „Bitte ergebenst um Verzeihung, wenn ich Ihnen auf die zarten Füße getreten habe, aber man sieht nichts, wenn man aus der blendenden Sonne tritt. Wie steht es mit dem Rappen, der mir gestern so gefallen? Habe meinen Fuchs mit dem Bauer nach Hause geschickt, will das hübsche Stück aus Ihrem Stalle kaufen, aber heute ist der letzte Termin. Ich muß noch heute nach Rebiojora zurück.“

„Wie gesagt,“ meinte Madame Merletti, „fünzig ungarische Dukaten; unter dem ist der Schwarze nicht zu haben, ist es doch das schönste Roß im Circus Oriental.“

„Das is halt nicht schwer,“ lachte Sagorzy, die dichten schwarzen Augenbrauen in die Höhe ziehend, „das andere sind nur Käsen. Also vierzig Dukaten, schöne Frau und damit genug.“

„Es geht wahrhaftig nicht,“ seufzte Madame kokett auf den hübschen Magyar schauend, „übrigens ist mein Mann nicht zu Hause.“

„Pah, was der dagegen hat, wenn Sie ja sagen, süße Dame,“ entgegnete der Ungar, zärtlich beide Hände der alternenden Direktorin ergreifend. Zugleich aber schaute er nach dem schnaubenden Rappen hinüber, in dessen Nähe die Kinder lagen und leise miteinander flüsterten.

„Was ist das für eine kleine Gesellschaft?“ unterbrach er seinen Handel und ließ die Hände der Dame frei. „Om, das da drüben hat wohl seinen Sonntagsstaat an?“

Lachend wies er auf die zerfetzten Hemdchen der beiden Kleinen, welche erstaunt zu dem laut Lachenden hinüberblickten.

„Was wird es sein,“ antwortete Cölestine, „Zigeunerbrut ist es, die mein Mann aufgelesen, die Kinder von dem Kerl, der den Stuhlrichter von Fred gemordet hat.“

„Das Kinder von jenem Bethar?“ rief Sagorzy, „oho, dann bin ich ein Schwab! Nein, gestohlen sind's, darauf wette ich zehn Liter Szarder gegen einen Slibowitz! Was für ein reizendes Kind, die kleine Blonde mit den großen blauen Augen, grad so wie unsere arme — Haha — das wäre vielleicht Erjah, wenn die kleine Wilma —“

Er beendete den Satz nicht und schien in Nachdenken zu versinken. Pfeifend drehte er sich seinen wohlgewichsten Schnurrbart. Plötzlich wendete er sich wieder an Madame Merletti.

„Was soll mit den Kleinen geschehen, schöne Frau?“ fragte er dann.

„Je nun, eins will ich aufnehmen aus christlicher Barmherzigkeit,“ antwortete die Gefragte salbungsvoll.

„Und den Schimmel auch,“ warf Philippe lachend dazwischen, aber auf walachisch, was Madame nicht verstand. „Und das andere?“ fragte der Ungar mit schlecht verhaltener Freude.

„Was weiß ich,“ meinte die Dame. „Es muß schon sehen, wo es bleibt. Die hochwohlthöbliche Polizei wird schon dafür sorgen.“

„Om, das blonde Mädel will ich mit nach Rebiojora nehmen, wenn's Ihnen gefällig ist. Es soll dort bei braven Leuten gute Aufnahme finden. Wollen Sie mir das Kind übergeben?“

„Aber die Polizei,“ wandte Frau Merletti erstaunt ein.

„Die darf davon nichts wissen,“ entgegnete Sagorzy flüsternd, wozu soll sie ihre Nase in Alles stecken. Geben Sie mir das kleine Mädel, dann zahle ich fünfzig Dukaten für den Rappen, aber die Sache bleibt unter uns.“

„Und Philippe?“ fragte halb entschlossen die Direktorin, den Ungar zur Stallthüre ziehend. Sie hatte ihre Stimme gegen ihre Gewohnheit zum Flüstertone gedämpft.

„Der kennt mich nicht, und wenn auch, Sie ziehen weiter und nach dem Zigeunerkinde fragt Niemand. Wenn Sie Bedenken haben, schöne Frau, lassen wir den Handel. Eins aber bemerke ich, ohne die Kleine mag ich den Rappen nicht.“

Sporenklirrend drehte er sich um und wollte davon gehen. „Halt, halt!“ rief sie, „die Sache ist ja in Wichtigkeit. Wollen Sie das Kind gleich haben?“

„Will ich, der kleine Flachkopf gefällt mir ausnehmend, meine Nachbarn schlagen vor Bergnügen die Hände über den Kopf zusammen, bringe ich ihnen die hübsche Puppe ins Haus. Aber wird es nicht Spektakel geben, wenn wir die Kinder trennen?“

„Was thut das?“ meinte Cölestine, „ich habe starke Nerven,“ sie wollte auf die Kinder zuschreiten, um die kleine Marizi aufzunehmen.

„Lassen Sie das, Verehrteste,“ bat sie der Ungar, „gehen wir vorher auf Ihr Zimmer und bringen wir unseren Handel in Ordnung. Später hole ich das Pferd und den kleinen Blondkopf.“

Sagorzy und Madame verließen den Stall, auf dessen Schwelle sie bisher geklüstert hatten.

(Fortsetzung folgt.)



Poesie-Album.

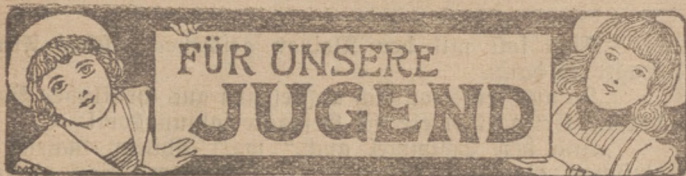
Der Mai.

Da Wald und Ager welkte,
Zu mir der Maie kam.
Der Minne Rosenblüthe
Brach auf in Ehen und Scham.
Süß war die Lust und süß das Weh,
Wie blühte mir ein Frühling,
Wie der im Schnee.

Die Flocken sanken nieder,
Ich aber pries den Mai,
Und war die Welt gefesselt,
Mein Herz blieb kühn und frei.
Ich hielt im Arm das liebste Weib,
Es spottete der Blumen
Ihr Blumenleib.

Und nun mein welkes Lieben
Ein wilder Sturm zerpfückt,
Da hat der Mai die Erde
Zur Hochzeit neu geschmückt.
Durchs Fenster streckt der Apfelbaum
Die zarterblühten Zweige —
War's denn ein Traum?

Josef Winter.



Abendlied.

Der Tag ist nun zu Ende,
Die Blumen schlafen ein;
Nun faltet Eure Hände,
Ihr lieben Kindelein.

Und schaut Euch um im Kreise
Und schaut zum Himmel auf,
Wie zieht so traulich leise
Die stille Nacht herauf.

Bald glänzt in tausend Tröpfchen
Der helle Mondenschein,
Der Vogel steckt sein Köpfehen
Jetzt unters Flügelein.

Nun ruht vom heißen Tage
Sich aus manch' müdes Herz;
Doch manches schaut in Klage
Noch wachend himmelwärts.

D'rum betet, daß der Frieden
Nun Jedem komm' herbei,
Daß süße Ruh' beschieden
Nun auch dem Armen sei.



Das unzufriedene Späzkenkind.

„Ach!“ seufzte Hänschen, der kleine Späz, verbrießlich den Kopf in den Halsfedern vergrabend. Sein Onkel Hans, der sich's gerade in der Dachrinne zum Mittagsschläfchen bequem gemacht, blinzelte bei dem jammervollen Ton zu seinem Nessen und Paten hinüber. „Na, was giebt's denn?“

„Ach!“ seufzte Hänschen nun noch kläglich und legte den Kopf auf die andere Seite.

Onkel Hans ward ärgerlich und jetzt vollständig wach. „Nun bitte ich mir's aber aus,“ schalt er. „Sag's in klaren Worten, was die Jammerei soll, oder laß sie bleiben. Ich hab's satt.“

„Ach!“ seufzte Späzlein zum dritten Male. „Ich wollte, ich wäre todt! Denk' Dir doch nur, das alte Fräulein im dritten Stock streut mir seit gestern kein Futter mehr vor ihr Fenster, sie thut gar nicht, als ob sie mich hört. Was soll ich nun anfangen? Ich muß reinweg verhungern.“

„Unsinn!“ brummte Onkel Hans. „Ist es die Möglichkeit, einem alten Späzen dadurch die Mittagsruhe zu rauben! Der Frühling kommt eben, da ist die Futtererei aus den Fenstern vorbei. Kannst doch genug jetzt ohne das auf der Gasse finden.“

„Ich mag nichts von der schmutzigen Gasse,“ grollte Späzlein. „Warum kann ich's nicht so gut haben wie die gelben Vögel da im Bauer? Sie sitzen in den warmen Stuben und haben das schönste Futter vorkauf.“

„Solltest Dich freuen, dummer Hans, daß die Menschen Dich nicht einfangen. Wie wollte es Dir wohl behagen, im engen Käfig zu sitzen, jetzt gerade, da es Frühling wird.“

„Frühling? Was redest Du immer von Frühling?“ rief das Späzlein.

„Ah!“ Der alte Hans sperre den Schnabel vor Verwunderung weit auf — „Das weißt Du nicht? Ja, so, ich vergaß, Du warst ein Nachkömmling im Nest, und der häßliche Winter kam voriges Jahr früh. Na, ich sage Dir, Du wirst die Augen aufreißen und vor Freuden springen, wenn Du merkst, was der Frühling ist.“ Ohm Hans sprang in der Begeisterung selbst wie ein Jüngling in der Dachrinne umher.

„Ja, aber, was ist der Frühling?“ fragte Späzlein ungeduldig.

„Mein Himmel, ich sage es Dir ja,“ rief der Alte, „die schöne Zeit ist's! Siehst Du die Krähen dort auf dem Dache? Sie haben Konferenz wegen ihres Wegzugs aufs Land. Sind sie fort, dann kommen die Zugvögel aus dem Süden und bringen den Frühling mit. Sei sechs Wochen älter, und Du beneidest die armen, gefangenen Dinger nicht mehr. Nicht

lange mehr wird's dauern, dann fangen die Menschen an, mit uns Verstecken zu spielen. Sie legen süße Erbsen in die Erde, und wir juchen sie wieder heraus, das ist sehr vergnüglich. Und die Sonne scheint mit jedem Tag wärmer, bunt und bunter wird's auf der Erde, weiß, gelb, blau und roth wachsen die Blümlein.“ —

„Kann man die fressen?“ fragte Hänschen.

„Unsinn! Anzusehen sind sie hübsch, weiter nichts. — Die braunen Knospen, welche Du jetzt an Bäumen und Büschen siehst, wachsen und quellen, grüne Blättlein drängen sich daraus hervor, und — wenn Du eines Morgens aufwachst, sind einige Bäume schneeweiß.“

„Du lieber Himmel, soll das etwas Schönes sein?“ rief Hänschen verächtlich, „das habe ich ja schon hunderttausend Mal erlebt.“

„Unsinn,“ sagte Ohm Hans wieder. „Dann ist's kein Schnee, was Du siehst. Blüthen sind's, viele Blüthen, und aus den Blüthen kommen Beeren, süße Beeren — das Wasser läuft mir im Munde zusammen, wenn ich denke, wie die schmecken!“

Hänschen war nicht in der Laune, sich für etwas Unbekanntes zu begeistern, mochte es auch noch so verlockend geschildert werden. „Sind die Beeren nur für uns Späzen da?“ fragte er mißtrauisch.

„Das wohl gerade nicht,“ gestand der Alte. „Eigentlich mehr für die Menschen, und andern Vögeln kann man's auch nicht verwehren, davon zu naschen, aber —“

„Das ist eine Ungerechtigkeit, eine Abscheulichkeit!“ schrie Hänschen erbost. „Die Vögel, welche singen, sollen uns nichts fehlen dürfen. Dann will ich lieber im Käfig sitzen und gefüttert werden, das ist viel bequemer. Ich will singen können und ich will's.“

„Du bist ein Narr!“ sagte Onkel Hans ruhig. „Alle Welt kann nicht musikalisch sein, wie die Menschen das nennen. Du solltest Dich schämen, hast's doch so gut in der Freiheit.“

„Nein, ich will singen!“ schrie Späzchen noch wilder und sprang wie ein Besessener umher. „Es giebt keine Gerechtigkeit in der Welt! Ich — ich — ah — ah — —“

Auf leisen Sohlen war's herangeschlichen, im grauen Pelzmantel — mit scharfen Krallen griff es zu — armes Späzchen! Onkel Hans hat den mörderischen Ueberfall der Kage mit angesehen. Er schüttelt den Kopf. „Das kommt davon!“ sagt er und sucht sich ein sicheres Plätzchen zu dem vorhin unterbrochenen Mittagsschläfchen.



Der Zauberer in der Familie.

Band aus dem Munde ziehen.

Man hat feines schmales Band von verschiedenen Farben ganz fest zu einer Kugel zusammengewickelt und dicht zwischen den Fingern verborgen, zeigt aber eine Bleikugel vor und läßt sie unterjuchen, verwechselt sie jedoch unbemerkt mit der Bandkugel und steckt diese in den Mund, hierauf zieht man das aufgerollte Band hervor und Niemand begreift, wo diese Menge Band herkommt. Wer sich auf dieses Spiel besonders eingeübt hat, bringt jedesmal, sobald er mit der Hand nach dem Munde greift, um Band hervorzuziehen, gleichzeitig eine neue Bandkugel in denselben und kann damit nach Belieben fortfahren.



Räthsel und Aufgaben.

1. Wer räth', wie das Letzte im Glas, ein Schrei Und eine Soldatenportion dabei Ein Ort zum Essen und Trinken sei.
2. Im Felde tön' ich weich,
Hart an des Hauses Thor;
Dort bin ich hilfe reich,
Hier lasse ich nicht vor.

(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

Auflösungen der Räthsel in voriger Jugend-Nummer:

1. Eiland — Heiland. — 2. Januar — Jaguar. —
3. Sarg — Gras. — 4. Kukuk.

Scherzfrage: Im Mai, weil dann die Bäume aus-
schlagen.

Beilage zu No. 110

Der Thorer Ostdeutschen Zeitung.

Dienstag, den 13. Mai 1902.

Provinzielles.

Schneidemühl, 10. April. Wegen Sittlichkeitsverbrechen an seinen Schülerinnen verurteilte die Strafkammer den Lehrer Reinhard Müde aus Delfe (Kreis Striegau) zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust. M. steht im 38. Lebensjahre, ist zum dritten Male verheiratet und Vater von drei Kindern.

Stuhm, 11. Mai. Auf dem Gehöft des Besitzers Wöller in Altmark ist eine Scheune niedergebrannt. In der Scheune befanden sich etwa 80 Wagenladungen Stroh, 200 Zentner Getreide und eine größere Menge Kartoffeln, ferner Maschinen, Fuhrwerke u., die sämtlich zerstört wurden.

Pinne, 11. Mai. Einer der bei dem Eisenbahnunglück auf Station Zichortau Schwerverletzten, der aus Sendzin, Kreis Samter, stammende Rittergutsbesitzer Wandel, ein in der ganzen Provinz Posen als hervorragend tüchtiger Landwirt und Mitbesitzer größerer Rittergüter bekannter Herr, hat zwar bedeutende Quetschungen am ganzen Körper erlitten, dürfte aber in nächster Zeit soweit hergestellt sein, daß er seine so jählings unterbrochene Rückreise aus Nizza, wo er sich seit Anfang April zur Erholung aufgehalten hatte, nach der Heimat wird fortsetzen können.

Sinten, 10. Mai. In den ersten Tagen dieser Woche entluden sich über Stadt und Umgegend mehrere Gewitter mit Platzregen und Hagel. In Mühlwalde fuhr der Blitz in den Schornstein der Ziegerei, der mit großem Getöse in sich zusammenbrach. Ein Wunder kann man es nennen, daß die im Nebengebäude beschäftigten Arbeiter durch die abstürzenden Ziegelmassen nicht verschüttet wurden.

Lokales.

Thorn, 12. Mai 1902.

Personalien. Dem Regierungs- und Baurat Gersdorff in Danzig ist der Charakter als Ober-Baurat mit dem Range der Ober-Regierungsräte verliehen worden. Der Land-Bauinspektor Kerstein in Marienwerder ist zum Regierungs- und Baurat und der Regierungsbaumeister Herrmann in Marienburg W.-Pr. zum Land-Bauinspektor ernannt worden.

Die westpreussische Landwirtschaftskammer hatte, wie schon erwähnt, ursprünglich die Absicht, anfangs dieser Woche eine Vorstandssitzung abzuhalten, um zu den Beschlüssen der Büßeler Zuder-Abmachung Stellung zu nehmen. Da nunmehr aber in der letzten Reichstags-Sitzung die Zuckervorlagen an eine Kommission verwiesen worden sind, ist die in Aussicht genommene Vorstandssitzung bis auf weiteres verschoben worden.

Marga.

Roman von C. Crome.

(Nachdruck verboten.)

Marga, gewohnt, jetzt alles mit Fanny zu teilen wollte gleich der Freundin schreiben und ihr das Ereignis des gestrigen Abends erzählen. Allein, als sie den Briefbogen vor sich liegen hatte, konnte sie doch nicht den Anfang in die Form zwingen, die ihr die rechte dünkte. Sie fing ein paar Mal an, aber sie fand die Worte nicht und als sie die Feder fortlegte, um sich die Sache zu überlegen, verfiel sie in Trübsinn, die sie der Gegenwart ganz entrückte.

Nach geraumer Zeit schob Marga den Briefbogen beiseite. Es war besser, noch zu warten. Vielleicht hatte sie garnicht das Recht, den Aufenthalt Graf Arcos zu verraten. Wollte er, daß man in der Residenz wissen sollte, wo er sich aufhielt, so war ja nichts leichter, als daß er selbst darüber berichtete.

Nein, es war besser, nichts zu sagen. — Das letzte Konzert stand bevor. Auf Anordnung des Musikdirektors hatte Marga sich gleich nach dem Mittag auf das Antheatrum gelegt, die alte Dame hatte sie zugebetet, war dann leise hinausgegangen, und hatte die Thür zum Nebenzimmer geschlossen, daß nichts die tiefe Stille störte, die „dem Kinde“ einen stärkenden Schlaf bringen sollte.

Trotz aller Bemühung von Seiten der alten Dame schien es nicht, daß Marga Ruhe finden sollte.

Auf dem niedrigen Lager ansgetreckt, die Hände unter dem Kopf, starrte sie unverwandt zur Decke hinauf, als bewundere sie das anmutige Spiel der tausendfachen Genien, die Künstlerlampe dort gebannt. Aber der ernste Ausdruck der Augen und der fast leidvolle Zug um den Mund verrieten, daß die

Pferdevormusterung. Der bisher einjährige Zeitraum, in welchem die Pferdévormusterungen wiederholt werden müssen, kann nach einem Erlaß des Kriegsministers auf 18 Monate verlängert werden. Es ist zu erwarten, daß die von der landwirtschaftlichen Notlage besonders schwer heimgesuchten Kreise in diesem Jahre, soweit die Vormusterung nicht bereits vor dem Eintreffen des Ministerialelasses stattgefunden hat, von der Pferdévormusterung verschont bleiben.

Kleine Chronik.

* Eine amüsante Gerichtsverhandlung fand jüngst in Newyork statt. Richter Braun gab seine Ansichten über Heiraten im allgemeinen und über frühzeitige Heirat im besonderen zum besten. Die Gelegenheit hierzu bot ihm der 21jährige italienische Barbier Marobita, der bis über die Ohren in seine 16 Jahre alte Koufina Josephine verschossen ist. Der Barbier soll der Koufina gedroht haben, daß er sie umbringen werde, wenn sie ihn nicht heirate, und als er ihr wirklich mit einem Revolver entgegnetrat, wurde er verhaftet. Auf die Frage, wie alt sie sei, erhielt Richter Braun von der Zugin Josephine die Antwort: „16 Jahre“. — „Nur 16 Jahre!“ rief der Richter. „Sie können ruhig noch 9—10 Jahre unverheiratet bleiben. Wenn Sie mit 16 Jahren heiraten, werden Sie nichts weiter zu thun haben, als Säuglinge aufzuziehen, und Ihr ganzes Leben wird eine fortgesetzte Sklaverei sein. Ein Alter von 25 Jahren ist das richtige zum Heiraten: mit 30 Jahren nimmt es eine Frau nicht mehr so genau mit der Auswahl eines Mannes, und mit 45 Jahren wird sie gern einen Mann heiraten, der ihr in den Weg läuft.“ Der Italiener schrie, daß er sich das Leben nehmen werde, wenn ihn seine Koufina nicht heirate. „Das wäre auch eine Lösung des Problems“, bemerkte der Richter, „aber zu der werden Sie nicht schreiten, da Sie nichts als ein Maulheld sind.“ Dann musterte er wieder die elegant gekleidete Josephine, die erklärt hatte, daß sie nichts besitze. Der Richter schüttelte den Kopf und wandte sich an den verliebten Barbier mit der Bemerkung: Worauf hin wollen Sie denn eigentlich heiraten? Etwa auf ihr schönes Gesicht hin? Sie brauchen ja zwei Jahre, um so viel zu verdienen, daß Sie der Dame einen solchen Hut kaufen, wie sie jetzt einen trägt. Die muß mindestens einen Millionär heiraten und keinen Barbier. Wenn Sie die elegante Koufina noch weiter mit Ihren Heiratsanträgen verfolgen, werde ich Sie zur Untersuchung Ihres Geisteszustandes ins Hospital schicken.“

Standesamt Thorn.

Vom 4. bis einschl. 10. Mai d. J. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem königl. Haupt-

mann Alfred Fink. 2. Tochter dem Arbeiter Eduard Varp. 3. Tochter dem Friseur Wladislaus Konarzewski. 4. Sohn dem Kantinenpächter Wilhelm Flach. 5. Tochter dem königl. Eisenbahn-Güterexpedienten Richard Schulz. 6. Tochter dem Maurergehellen Julius Manthei. 7. Tochter dem Eigentümer Joseph Wolinski. 8. Tochter dem Buchdruckermeister Sylvester Buszinski. 9. Sohn dem Kaufmann Joseph Burtal. 10. Sohn dem Heizer Gustav Flehnte. 11. Tochter dem Schmiedemeister Johann Rothard. 12. Tochter dem Kutscher Leon Witinski. 13. Tochter dem Straßenbahn-Wagenführer Carl Meyer. 14. Tochter, 15. Tochter, Zwillinge dem Kontrolleur bei der Straßenbahn Hermann Silinski. 16. Sohn dem Maurermeister Friedrich Hinz. 17. Sohn dem Schneidermeister Mathews Klotzowski.

b. als gestorben: 1. Lucia Theil, 4 Jahre. 2. Schiffswitwe Barbara Jablonowski geb. Kordowski, 63 $\frac{2}{3}$ Jahre. 3. Martha Heß aus Graeb, 2 $\frac{1}{4}$ Jahre. 4. Schneidermeister Anton Hinz, 69 $\frac{1}{4}$ Jahre. 5. Johanna Karlowski, 4 $\frac{1}{6}$ Jahre. 6. Georg Benede, 1 Monat. 7. Boleslaw Rutowski, 11 Tage. 8. Musikant Heinrich Lannewers, 22 Jahre. 9. Sanitätsgesfreiter Andreas Kappel, 22 $\frac{1}{2}$ Jahre. 10. Schüler Ernst Schmidt, 11 $\frac{1}{2}$ Jahre. 11. Gärtnermeister Karl Grethe, 42 $\frac{3}{4}$ Jahre. 12. Valerie Prusiatowicz, 4 $\frac{3}{4}$ Monat. 13. Martha Cykowski, 5 $\frac{2}{3}$ Monat. 14. Marie Albrecht, 1 $\frac{3}{4}$ Jahre. 15. Arbeiterfrau Josefa Lutowski geb. Nezulski, 34 $\frac{1}{2}$ Jahre. 16. Ulanen-Regiments-Barbier Eduard Koch, 69 $\frac{1}{6}$ Jahre. 17. Brunislaw Diszewski, 10 Monat.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Bankassistent Oskar Lichtner und Jenny Caro. 2. Margeritha Johann Bachul und Marianna Gajewski. 3. Bezirksfeldwebel Franz Dobrynski-Grandenz und Marie Blum-Marienwerder.

d. ehelich verbunden sind: 1. Buchbinder-gehilfe Rochus Strych mit Elisabeth Prelewski. 2. Gärtner Theodor Rasprowitz-Niemczil mit Marianna Stonedi. 3. Siedemeister Franz Wölkert mit Elisabeth Reichert. 4. Oberfeuerwerker im Fußart.-Regt. Nr. 11 Emil Werner mit Lina Heise. 5. Bijutiermeister im Inf.-Regt. Nr. 176 August Seenger-Ottel mit Ella Bulle. 6. Wälder Franz Djowski mit Witwe Magdalena Groblewski geb. Cieratowski. 7. Arbeiter Joseph Piotrowski mit Marianna Lewandowski.

Standesamt Moder.

Vom 1. bis 8. Mai 1902 sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Tochter dem Fabrikarbeiter Franz Pawlowski. 2. Tochter dem Kaufmann Salomo Raderjohn. 3. Tochter dem Arbeiter Johann Kwiatkowski. 4. und 5. Tochter (Zwillinge) dem Fleischer Wilhelm Wolgmann. 6. Sohn dem Arbeiter Casimir Beszczynski. 7. Sohn dem Bijutiermeister Alexander Bannach. 8. Sohn dem Arbeiter Franz Krasniewski-Schönwalde. 9. Sohn dem Gastwirt Hugo Deuble. 10. Sohn dem Arbeiter Rochus Grelawicz. 11. Sohn dem Arbeiter Johann Groblewski. 12. Sohn dem Arbeiter Joseph Lewandowski. 13. Sohn dem Wälder Hermann Ruloff. 14. Tochter dem Wagenführer Joseph Garstedt. 15. Tochter dem Zimmergehilfen Anton Gorny. 16. Tochter dem Arbeiter Peter Kleibasiowicz. 17. Tochter dem Arbeiter Franz Raniowski. 18. Tochter dem Arbeiter Gustav Harle-Schönwalde.

b. als gestorben: 1. Fr. Marianna Lipinski geb. Ostowski, 49 Jahre. 2. Totgeburt. 3. Hedwig Wolgmann, 3 Stunden. 4. Martha Wolgmann, 3 $\frac{1}{2}$ Stunden. 5. Margarethe Kreschmer, 1 Jahr. 6. Oskar Ostrowski, 1 Jahr. 7. Fr. Marianna Buczkowski, geb. Diekmanski, 56 Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: Bataillons-Tambour Franz Stanzel-Piaste und Martha Kalks.

d. ehelich verbunden sind: 1. Arbeiter Franz Heister-Thorn mit Franziska Bartosinski. 2. Stellmacher Johann Nozel mit Anastasia Rogowski.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 10. Mai 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Sesamaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 747—756 Gr. 180—186 M.

inländisch bunt 761 Gr. 180 M.

Bohnen: inländische 145 M.

transito Pferde- 131 M.

Widen: transito 131 M.

Haffer: inländischer 135—162 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transithpreis franco Reinfahrwasser 6,17 $\frac{1}{2}$ M. inkl. Sad Gd.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 10. Mai.
Weizen 176—180 M., abfallende blaupigige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gelunde Qualität 148—153 M. — Gerste nach Qualität 120—125 M., gute Brauware 126—130 M. — Erbsen Futterware 145—148 M., Kochware 180 bis 185 M. — Haier 140 bis 148 M., feinstes über Notiz.

Hamburg, 10. Mai. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Mai 28 $\frac{3}{4}$, per September 29 $\frac{3}{4}$, per Dezember 30 $\frac{1}{4}$, per März 31 $\frac{1}{4}$. Umsatz 1500 Sad.

Hamburg, 10. Mai. Zudermarkt. (Vormittagsbericht.) Neben-Rohzuder I. Produkt Basis 88 $\frac{1}{2}$, Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Mai 6,42 $\frac{1}{2}$, per Juni 6,45, pr. August 6,62 $\frac{1}{2}$, per Oktober 6,92 $\frac{1}{2}$, per Dezember 7,07 $\frac{1}{2}$, pr. März 7,27 $\frac{1}{2}$.

Hamburg, 10. Mai. Rübbel ruh., loco 55. Petroleum behauptet. Standard white loco 6,70.

Magdeburg, 10. Mai. Zuderbericht. Kornzuder, 88 $\frac{1}{2}$, ohne Sad 7,30—7,6 $\frac{1}{2}$. Nachprodukte 75 $\frac{1}{2}$, ohne Sad 5,20—5,45. Stimmung: Ruhig. Kristallzuder I. mit Sad 27,70. Brodrassinsade I. ohne Faß 27,95. Gemahlene Raffinade mit Sad 27,20. Gemahlene Weisheit mit Sad 27,70. Stimmung: —. Rohzuder I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Mai 6,40 Gd., 6,42 $\frac{1}{2}$ Gr., per Juni 6,45 Gd., 6,47 $\frac{1}{2}$ Gr., per August 6,62 $\frac{1}{2}$ Gr., 6,60 Gd., per Okt.-Dez. 6,97 $\frac{1}{2}$ Gd., 7,00 Gr., per Januar-März 7,25 Gd., 7,25 Gr.

Köln, 10. Mai. Rübbel loco 58,00, per Oktober 56,00 M.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 10. Mai. (Amtlicher Bericht der Direction.) Es standen zum Verkauf: 5169 Rinder, 1772 Kühe, 90,8 Schafe, 7566 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bez. für ein Pfund in Pfennig): R in der. Ochsen: a) 61 bis 65 M., b) 56 bis 60 M., c) 54 bis 55 M., d) 51 bis 53 M.; Bullen: a) 58 bis 62 M., b) 55 bis 57 M., c) 50 bis 53 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — M., b) 55 bis 56 M., 2. 53 bis 54 M., 3. 48 bis 53 M., 4. 43 bis 47 M. — Rälber: a) 78 bis 80 M., b) 66 bis 70 M., c) 50 bis 55 M., d) 46 bis 53 M. — Schafe: a) 62 bis 65 M., b) 58 bis 60 M., c) 53 bis 57 M., d) — bis — M., e) — bis — M. Schweine: a) 61 bis 62 M., b) — bis — M., c) 1. 59 bis 60 M., 2. 56 bis 58 M., d) 56 bis 57 M.

Leibniz Marmelade Hannover Cakes-Fabrik

und entseifen eine Begeisterung, die keine Grenzen kannte.

Das Programm war zu Ende. Immer wieder hatte die junge Künstlerin dem ungestümen Drängen, zu erscheinen, nachgeben müssen, und jetzt schickte sie sich an, noch einmal ihre herrliche Stimme hören zu lassen.

Ein unwiderstehliches Verlangen, den Augenblick im Fluge zu ergreifen, beherrschte sie.

Jetzt — jetzt! —
Ein Blick, flüchtig wie ein Gedanke, suchte die Seitenloge.

Dort lehnte der junge Graf vornübergebengt.

Der träumerische Ausdruck, den Marga so gut kannte, lag in seinem Blick und die Lippen schienen die Bitte anzusprechen: „Singe, kleine Haidelerche!“

Marga fühlte ein leises Beben durch die Glieder rieseln, aber vorbei war alles Ueberlegen, alles Zaudern.

Flüsternd bezeichnete sie dem Begleiter das Lied, welches sie singen wollte.

Die Gegenwart mit ihrer schillernden Umgebung verschwand.

Jetzt war Marga nicht die gefeierte Sängerin, der in dem lichtdurchfluteten Saale eine beispiellose Huldigung zu teil wurde, sondern das kleine, braune Mädchen mit den nackten Füßen und dem wirren Flachsnetze. Vor ihrem Blick dehnte sich die rotblühende Haide. Auf einem großen, verwitterten Stein saß eine schwächliche Knabengestalt, den Kopf in die Hand gestützt, einen sinnenden, sehnsüchtigen Blick in den nachtdunklen Augen. Breit und voll goß sich das Mondlicht über die struppigen Formen der Ginster und das kleine Mädchen sang die alte Ballade vom Ritter Strange und Jungfer Else, das Lieblingslied des Gastes in der Haideshütte. (F. f.)

Gedanken sich mit anderen Dingen beschäftigten, als mit den ausgelassenen Tändeleien geistiger Butten.

„Ich weiß, daß ich ihn heute Abend sehen werde“, dachte sie vor sich hin. „Dann trennen sich wieder unsere Wege — wer weiß — vielleicht für immer. Von der Zeit an, da Dinkel Pastor mich zu sich nahm, habe ich unablässig das Ziel vor Augen gehabt, meine Kunst zu pflegen — hauptsächlich um weinzuwillen. Und als nach Mühen und Ringen das Streben mit Erfolg gekrönt war, da nahm mein väterlicher Freund mir das Versprechen ab, nie mit Willen Arcos Weg zu kreuzen, ja sogar alles zu thun, einer Begegnung auszuweichen.“

— Damals bäumte jede Faser sich gegen dieses Verlangen auf. — Aber, er hatte recht, wie immer. Nur fürsorgende Liebe gab mir die Worte mit auf den Weg: „Kleine Singvögelchen nisten nicht in der Nähe des Adlers Horst. Manchmal verkümmern sie dann und sterben. Die Haidelerche muß frei und froh bleiben, sonst trüben sich ihre klaren Augen und ihre Lieder verkümmern.“

Mit einer müden Bewegung wandte Marga den Kopf zur Seite.

„Dem Erkennen bin ich im Sommer ausgewichen. Er ahnte nicht, daß hinter dem Namen Grita sich das sommerbraune, schweigsame Kind barg, das in abgöttischer Liebe dem blaffen Fremdling zugethan war. Wie oft habe ich damals mit dem Wunsch gerungen, irgend eine Veranlassung möchte — ohne mein Zutun — sein Gedächtnis zu der Zeit zurückführen, da ich ihm im Mondschein meine Lieder vorsang. Ich zürnte ihm fast seines Vergessens wegen, aber — — zehn Jahre!“

Seidem ich ihn abends hier gesehen, ist die Versuchung, ihn zu sagen, daß ich es bin, fast übermächtig geworden. Die Sorge um Sing-

vögelns Frieden in der Nähe des Adlers ist jetzt hinfällig geworden. — Die Gewißheit, daß er seine Koufina liebt, hat mich gegen jegliche thörichte Hoffnung geriet, wenn ich jemals eine solche hegeht. Ein einziges Mal nur möchte ich sein Stammes darüber sehen, daß „die Haidelerche“ in ihrem Fluge doch so weit gekommen. Nichts wie diese Freude wollte ich mit mir nehmen, wenn ich jetzt den Wanderstab weiter setze. Ich glaube, darnach könnte ich mich sogar freuen, daß Ellnor Dahlberg, „treu und beharrlich“, wie Fanny behauptet, auf den Wetter wartet. Was ich ernehne, ist ja nur ein Prosam von des Reichens Tisch. — Sonst habe ich meine Kunst, meine schöne, hehre Gottesgabe. Mit dieser und dem lieben Heim im Pfarrhause bin ich reich gesegnet. Klagen wäre sündhaft!“

Der große Konzertsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Wer noch einen Stehplatz erhalten hatte, den Rücken an eine Wand, oder die Schulter an eine Säule lehnen konnte, pries sein Glück.

Das Orchester hatte die Eingangsnnummer beendet.

Vom Musikdirektor geleitet und vom brausenden Jubel empfangen, trat Marga jetzt bis an die Grenze des Bodiums.

Sie schien über den Erdboden dahinzuschweben und nie hatte man die jungfräuliche Gestalt von holdern Liebreiz umwoben gesehen, als sie nun den Kopf mit den blonden Flechten zum Dank neigte.

Ein kurzer Blick genigte Marga, sich zu überzeugen, daß Graf Arco in einer Seitenloge saß.

Das Zeichen zum Beginnen wurde gegeben, und in unvergleichliche Fülle und Reinheit bahnten die klängschönen Lieder sich ihren Weg durch den Raum

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement**, dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende oder dafelbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschafft erlangt gegen Vorauszahlung von „Drei Mark“ auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstherrschaffen im städtischen Krankenhaus.

Unserem wird den Dienstherrschaffen nachgelassen, sich in eigenem Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gebirgsdienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstherrschaffen, welche sich bereits im Krankenhaus befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstatet werden.

§ 2. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Nach sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahingehen, eine eingekaufte Person bloß zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag. § 3. Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenkasse den Einkauf-Schein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 4. Die Dienstherrschaffen werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Ader-Knecht usw. angemeldet. Auf den Namen des Dienstherrschaffen kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesundheitszustand ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstherrschaffen derselben Art hat, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstherrschaffen anmelden und für sie Beiträge bezahlen.

Ein Dienstherrschaffe der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 5. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstherrschaffen haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung.

Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Dienstherrschaffen muß demnach der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Beitragsverhältnis als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und für dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrages für dasselbe verpflichtet.

§ 6. Wird ein Eingekaufter (Dienstherrschaffe, Handlungsgehilfe usw.) der Krankenkasse bedürftig, so ist dies unter Vorweisung des Einkaufs-Scheines dem Buchhalter der Krankenkasse (Nebenliste im Rathaus) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus erteilt. In Notfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakonie berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 7. Die Krankenkasse ist verpflichtet, die erkrankten Dienstherrschaffen nach dem Krankenhaus zu schaffen. Wird die Abholung mittels eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenkasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstherrschaffen-Einkaufes können auch Handwerks-Beihilfen eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für Krankenversicherungs-pflichtige Beihilfen, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrern zuvor Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskranken-Kasse beantragt und durch Letztere bewilligt sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im Wesentlichen gleiches Abonnement nur mit folgenden Unterschieden:

- Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark für die Person.
- § 2 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufes des gesamten zu einem Geschäft gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Anzahl der einzuzuführenden Personen und der von denselben bekleideten Stellungen.
- § 1 Abs. 1 Kranken-Versicherungs-Gesetzes: Handlungsgehilfen und Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag der ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechs-wöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeten Krankheits —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn, den 27. Dezember 1901.
Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Verwaltung ist eine **Kanzleihilfenskelle** zu besetzen. Bewerber, welche bereits 1 bis 2 Jahre in Bureau's thätig gewesen sind, eine gute Handschrift haben und sicher und gewandt ab schreiben können, wollen sich unter Einreichung eines Lebenslaufes und etwaiger Zeugnisse baldigst bei uns melden. Dänen werden nach den Leistungen und nach Vereinbarung bezahlt.

Thorn, den 19. Mai 1902.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem von den Zentral-Postverwaltungen die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1901 vorschussweise gezahlten Unfallentschädigungen liquidiert und die Rechnungen zum Abschluß gelangt sind, ist der Betrag berechnet worden, welcher auf jeden Betriebsunternehmer der Westpreussischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zur Deckung des Gesamtbedarfs entfällt und die Heberolle aufgestellt.

Die Heberolle über die seitens der im Stadtkreise (Sektionsbezirke) Thorn ansässigen Genossenschaftsmitglieder zu entrichtenden Beiträge, sowie die der Stadtgemeinde Thorn als Genossenschaftsmitglied durch den Kreis-Ausschuß übersandte Heberolle liegen zur Einsicht der Beteiligten in unserer Steuerhebestelle (Kammerlei-Nebentasse, Rathaus 1 Trepp) gemäß § 111 des Gesetzes vom 30. Juni 1900, betreffend die Unfallversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen während zwei Wochen und zwar vom 8. bis 21. Mai d. Js. in den Dienststunden aus.

Thorn, den 6. Mai 1902.
Der Stadtausschuß.

Neue, gut trockende **Algier - Kartoffeln** Pfund 20 Pfg., neue, gut trockende, runde **Malta - Kartoffeln** Pfund 15 Pfg. empfiehlt **Ad. Kuss, Schillerstr. 28.**



Schuhfabrik Adolph Wunsch, Elisabethstr. 3 (neben der neu erbauten Apotheke.)

»»» Gegründet 1868. »»» Bekannt durch streng rechtliche Bedienung und sofortige Ausführung jeden Auftrags.
Horren-Gamaschen von 5 Mt. an.
Herren-Chevreau-Gamaschen 12 Mt.
Damen- und Kinderstiefel werden zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkauft.

Berjüngt

erscheinen Alle, die ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfr. Aussehen, weiße, sammetweiche Haut u. blendend schöne Teint haben. Man wasche sich daher mit: **Radebeuler Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden. Schutzmarke: Stedensperd a St. 50 Pfg. bei: Adolt Letz, J. M Wendisch Nachf., Anders & Co.

Bitte das **Schaufenster zu beachten.**
Gebrüder Prager, Breitestraße 32.
Modernste Schuhwaren jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Kalk, Zement, Gyps, Theer, Karbolineum, Dachpappe, Rohrgewebe, Thonröhren offeriert **Franz Zährer, Thorn.**

Maibowle empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Frischen Waldmeister 4 Bund 10 Pf. **Ad. Kuss, Schillerstr.**
Eine gut erhaltene **Nähmaschine** ist billig zu verkaufen **Brüdenstraße 20, Hof 1.**

Eisernes Gartemöbel offeriert **Robert Tilk.**

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt **Anna Adami,** jetzt **Gerechtestr. 30.**
Desinfizieren von Betten.

PALMIN S C
feinste Pflanzenbutter Preis pro Pfund 70 Pfg.
Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Doss'sches Vogel-futter mit der „Schwalbe“ für alle Vogelarten erprobte Mischungen, 100fach präpariert, in den meisten zoologischen Gärten im Gebrauch, ist das beste und älteste Futter in verpackten Paketen zu Originalpreisen in feinst frischer Packung erhältlich in Thorn bei Paul Weber, Germania-Drogerie, Kulmerstraße 1 und Breitestraße.

A. Bartelt, gerichtlich beauftragter und vereidigter Sachverständiger zur Abschätzung von Mobilien für den Langerichtsbereich Thorn. **Thorn, Heiligegeiststraße 18, II.**

Total-Ausverkauf für **Sonnenschirme.**
In dieser Woche verlaufe ich sämtliche Sonnenschirme aus, da ich diesen Artikel nicht mehr führe.
*** Stück von Mk. 1.00 an. ***
S. Hirschfeld, Inh. A. Fromberg. **Zeglerstraße 28.**

Warnung!
Die Zigaretten Nr. 100 und Fürstliche (Kojaschaskija) von A. N. Schaposchnikoff in St. Petersburg werden vielfach gefälscht in täuschend nachgemachter Packung in den Handel gebracht. Mit notarieller Vollmacht der Tabakfabrik von A. N. Schaposchnikoff versehen, er suchen wir hierdurch alle Hersteller und Wiederverkäufer die Herstellung und den Vertrieb solcher Nachahmungen sofort einzustellen, andernfalls werden wir von § 8 des Gesetzes wegen unläuteren Wettbewerb den ausgiebigsten Gebrauch machen.
Import-Gesellschaft Rubinfeuer & Co., Thorn.

Wer an **Nähmaschinen** hohe Anforderungen stellt, der wähle stets **Sturmvogel** Deutsche Fahrradwerke **Sturmvogel** Fahrradteile. **Gebrüder Grüttner** Berlin-Halensee 33.

Schering's Pepsin-Essenz nach Vorbericht vom Geh. Rath Professor Dr. O. Liebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Kindern zu empfehlen, die infolge Bleichsucht, Dyspepsie und ähnlichen Zuständen an nervöser Magenschwäche leiden. Preis 1/2 Fl. 3 M., 1/4 Fl. 1.50 M.
Schering's Grüne Apotheke, Chaussee-Str. 19. Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogeriehandlungen. Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Platz-Agent für Maschinelle gesucht. Gef. Offerten erbeten unter A. H. 86 **Rudolf Moze, Filiale Danzig.**
Reiche Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6.** Auskunft geg. 30 Pf.

Gebrauchte Weinflaschen, Gräserflaschen kauft **Ad. Kuss, Schillerstraße.**
Ein Kinderwagen ist billig zu verkaufen **Mancestraße Nr. 15.**
Premier-seit 27 Jahre **Erste** **Katalog** **Fahrräder** **Jahren** **Marke** **gratis.** **The Premier Cycle Co Ltd. Nürnberg-Doos.**

Fettleibigkeit. **Korpuslenz, Fettleibigkeit** verschwindet bei Gebrauch von **Laarmann's Entfettungsthee** mit naturgemäßer Anwendung. Streng reell, kein Schwindel. Bestandteile auf dem Paket angegeben. Quantität Nr. 1=3 Mt., Nr. 2=5 Mt., bei besonders starker Korpuslenz Nr. 3=7 Mt. Nachnahme oder Postanweisung. 2 Sendungen franko. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Wo in Apotheken nicht vorräthig, direkt von **Gustav Laarmann, Kerford 109.**

Pianoforte- **Fabrik L. Hermann & Co., Berlin, Neue Promenade Nr. 5,** empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 Mt. monatlich an ohne Anzahlung. **Preisverzeichnis franco.**

Thorner Schirmfabrik **Rudolf Weissig**
Brüden- und Breitenstraße-Ede. Slets Reutheiten in **Sonnen- und Regenschirmen.** Reichhaltige Auswahl in **äckern und Spazierstöcken.** Größtes Lager am Plage. Reparaturen sow. Bezügen der Schirme schnell, sauber und billig.
Pianinos n. kreuzsait., v. 300 M. an **Francos, Ohne Anzahl. 15 Mt. monatlich.** **Francos 4wöch. Probezeit.** **M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.**

Meine zwei in der **Kloster- und Grabenstraße** gelegenen **Wohnhäuser** unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. **Ww. Kozłowska, Tuchmacherstr. 10.**
Mein 10 Minuten von Thorn gelegenes, gut verzinsliches **Haus-Grundstück** bin ich beschleunigter gewillt zu verkaufen. Zahlungsbedingungen günstig. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Der von Herrn Mehlhändler **Gottfried Soake** bewohnte **Laden** ist mit auch ohne Wohnung zum 1. Oktober cr. zu vermieten. **E. Szymanski, Windstraße 1.**

Ein Laden nebst Arbeitsraum u. Wohnung per 1. Oktober zu vermieten. **A. Glöckmann Kalliskl.**

Großer Laden best. Geschäftsl. von sofort zu vermieten. **A. Kotze, Breitestraße 50.**
Laden nebst Wohnung, für jedes Handw. passend **Coppernicusstr. 8,** 1 Wohnung, Hochpart., 2 Stub., Küche nebst Zubeh., sowie 1 gr. Lagerkeller, Seglerstr. 25 von sofort zu vermieten. **Raphael Wolf, Seglerstraße 25.**

Einen Laden und Wohnungen per 1. Oktober zu vermieten **Coppernicusstraße 9.** Zu erfragen in der Möbelbldg. **Adolph W. Cohn, Heiligegeiststraße 12.**

Großes Speichergrundstück in **Thorn, Ackerstraße,** nach **Bankstraße** durchgehend, circa 900 Quadratmeter groß, sofort zu verkaufen. Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gef. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, welche zur Zeit von Frau **Hauptmann Diener** bewohnt wird, ist in unserem Hause **Broberger- und Schulstraßen-Ecke, 1. Etage** vom 1. Oktober 1902 ab zu vermieten. **O. B. Dietrich & Sohn.**

Eine kleine, freundliche **Familienwohnung,** bestehend aus 3 Zimmern und Küche, ist im Hofgebäude unseres Hauses **Breitestraße 57, II. Etage** sofort zu vermieten. Mietzins 300 Mk. jährlich inkl. Nebenausgaben. **O. B. Dietrich & Sohn.**

Zu unserem Hause **Broberger- u. Schulstraßen-Ecke, 1. Etage** ist eine herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Zubehör, sofort zu vermieten. **O. B. Dietrich & Sohn.**

Breitenstraße 14 ist per 1. Oktober eine herrschaftliche Wohnung, II. Etage zu vermieten. **A. Kirschstein**

Per 1. Oktober zu vermieten: eine Wohnung, 4 Zimmer nebst Küche, Zubehör, zweite Etage für 60 Mt., dritte Etage für eine Wohnung, 500 Mt. **S. Baron, Schuhmacherstr. 20.**

Eine Hofwohnung, 2 Zimmer und Küche sofort zu vermieten. **Heinrich Netz.**

2 freundl. Parterrezimmer mit Nebengelass, für Komptoir sehr geeignet, haben zu vermieten. **Thorner Dampfmahle, Gerson & Co.**

Altstadt, Markt 29 ist eine Wohnung II. Etage zum 1. April zu vermieten. Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Culmerstraße 1 Belle-Etage, renoviert, für ruhigen Mieter passend, zu vermieten. **A. Preuss**

Eleg. möbl. Vorderzim. v. sofort zu verm. **Mirach, Heiligegeiststr. 11, I.**
Gut möbl. Zimmer und Kabinett zu vermieten **Bachstraße 15, part. I.**